

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-W. (Nachschlageliste B)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-W. (Preisliste Nr. 7)
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfachkonto Köln 3262 B. Städt. Wuppertal.
Erlösungsstelle Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
R.-W. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-W. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich R.-W. 2.50 mit „Wochenchau“ und R.-W. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 16 92 R.-W. bezw. 12.96 R.-W. Postgebühren, ausschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 54. — Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Gitler-Straße 62/627. — Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 159 — 52. Jahrgang

Donnerstag den 7. Juli 1938

Einzelpreis 15 Pfg.

Chamberlain und das Italien-Abkommen

Der Zusammenhang mit der spanischen Frage und der Widerstand des Unterhauses

Vericht unseres Vertreters

BS. London, 7. Juli.

Der Eifer, mit dem die englische Regierung die Regelung des spanischen Problems betreibt, hat seinen guten Grund. Einmal hat man seit langem in einsichtigen Londoner Kreisen erkannt, daß Spanien (ebenso wie die Tschecho-Slowakei) für den europäischen Frieden so lange eine ständige Gefahr darstellt, wie von Moskau immer wieder versucht wird, Spanien zum Herd eines Kriegsbrandes zu machen. Zum anderen hängt das italienisch-englische Abkommen infolge seiner Verknüpfung mit der Entwicklung in Spanien immer noch in der Schwebe — und man weiß sehr wohl, daß sowohl Italien wie auch England

eine möglichst schnelle Ratifizierung dieses Abkommens

wünschen. Um dieser die Wege zu ebnen, hat die britische Regierung im Westminster-Ausschuß mit bemerkenswerter Energie gearbeitet, hat sie ihren Agenten in Burgos, Sir Robert Hodgson, auf seinen Posten zurückrufen lassen und hat den britischen Plan sofort nach Barcelona und Burgos abgeleitet. Daß Franco bald eine zustimmende Antwort geben wird, hofft man hier zuverlässig, denn man weiß, daß die Lösung der Freiwilligenfrage auf nationalspanischer Seite kaum Schwierigkeiten machen wird. Aber Barcelona? Hier liegen die Dinge etwas anders — was allein schon aus der Apsis hervorgeht, die man in Paris zur Schau trägt. Hier glaubt man freilich, daß Chamberlain alles tun wird, um den verantwortlichen französischen Stellen klar zu machen, nichts zu unternehmen, was Barcelona den Nerven reißen könnte.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang ein Aufsatz der „Times“, der die Aussichten für die Durchführung des englischen Planes in Spanien ebenso wie die Stimmung hinsichtlich der Ratifizierung des Abkommens mit England in Italien abwägt. Der Aufsatz bringt ziemlich viel Verständnis für die italienischen Bemühungen auf, alles zu tun, was der Unterzeichnung des Abkommens dienlich sein könne. Die italienische Regierung nehme für sich — was man auch in England anerkenne — in Anspruch, das Abkommen außerhalb der spanischen Frage bis auf den Buchstaben erfüllt zu haben. Auch in bezug auf die spanischen Verhältnisse habe Italien im Westminster-Ausschuß und auch in anderer Weise gezeigt, daß es eine Regelung suche. Der Aufsatz muß dann aber doch zugeben, daß in Italien das Gefühl wachse, daß Rom zwar viel für das englisch-italienische Abkommen getan habe, bisher aber

wenig als Gegenleistung erhalten

habe, nicht einmal die Anerkennung Abessinien. Diesem Tatbestand gegenüber weisen die „Times“ auf die besondere Lage und die Verpflichtung Chamberlains gegenüber dem Parlament hin, die von italienischer Seite nicht immer richtig erkannt werden. Dies ist allerdings ein Einwand, der — soweit Chamberlain in Frage kommt — die Schwierigkeiten des Problems kennzeichnet. Chamberlain kann es sich nicht leisten, dem Unterhaus das englisch-italienische Abkommen vorzulegen, solange in Spanien nicht eine entscheidende Wendung eingetreten ist. Gerade in dieser Frage sind es nicht nur marxistische und liberale Kreise, die einen der Politik Chamberlains entgegengelegten Standpunkt einnehmen. Dem englischen Premierminister sind also bis zu einem gewissen Grad die Hände gebunden, und daher liegt er — der ehrlich davon überzeugt ist, daß das englisch-italienische Abkommen einen wichtigen Schritt auf dem Wege des europäischen Friedens darstellt — alles daran, eine Lösung der spanischen Frage zu erzwingen. Was das Abkommen mit Italien selbst betrifft, so könne — wie die „Times“ versichern — Chamberlain im Augenblick der italienischen Regierung nur versichern, daß die britische Regierung eine volle, ehrliche und baldmöglichste Ratifizierung des Abkommens wünsche. Das habe der Premier-Minister gestern getan. Aus diesem Zusammenhang rühre die Bedeutung her, die die englische Regierung dem Fortschritt in der Anwendung des britischen Planes zur Zurückziehung der Freiwilligen und

auch der Möglichkeit eines Waffenstillstandes beimeße.

Italien wartet ruhig ab ...

BS. Rom, 7. Juli. (Drahtb.) Bei aller Sympathie für Chamberlain, sieht man hier mit steigendem Bedauern, daß sich London trotz seinem ehrlichen Wunsch, das englisch-italienische Abkommen bald in Kraft zu setzen, jetzt noch nicht dazu entscheiden kann, offen von dem sowjetrussischen Spiel in Spanien abzurücken. Ebenso unbereitsch findet man es in Rom, daß die von Franco gemachten Zugeständnisse London offenbar

nicht befriedigt haben; niemand scheint sich klar über die Schwierigkeiten zu sein, weitergehende Zugeständnisse zu machen. London werde sich, so sagt man sich in Rom, in verhältnismäßig kurzer Zeit mit den am spanischen Problem besonders interessierten Mittelmeerländern verständigen müssen, da England selbst die spanische und die Mittelmeerfrage nicht dauernd offen lassen könne. Ob es dabei, wie man hier immer noch hofft und wofür Italien alles mögliche zu tun bereit ist, zu der Inkraftsetzung der englisch-italienischen Abmachungen kommt, überläßt man mit aller Ruhe der Zukunft.

„Francos Vorschläge wohlgemeint“

Aber England ist mit einem geschützten Hafen nicht zufrieden

London, 6. Juli. (Drahtb.) Die verlautet, beschloß das Kabinett am Mittwoch, den britischen Agenten in Burgos, Sir Robert Hodgson, auf seinen Posten zurückrufen zu lassen. Seine Zurückziehung komme nicht in Frage. Das Kabinett hat den Vorschlag Francos, Almeria zu einem geschützten Hafen zu erklären, eingehend geprüft. Obwohl es der Ansicht ist, daß dieser Vorschlag Francos wohlgemeint sei, so glaubt man jedoch in englischen Kreisen, daß dieser Vorschlag auf eine Reihe von Schwierigkeiten bei seiner Durchführung stoßen würde. Es wird darauf hingewiesen, daß die Zustimmung zu dem Vorschlag nur einen geschützten Hafen für den südlichen Teil Spaniens schaffen würde, während der nördliche Teil leer ausgehen würde. Darüber hinaus sei der Vorschlag auf die Gegenwirkung der Schiffseigner gestossen. Andererseits sei die Frage des Bombenabwurfs auf britische Schiffe nur zu lösen, wenn Franco Rechte von Kriegführenden ausgestanden würden.

Abgeblüht ...

Die Bank von Frankreich liefert das spanische Golddepot nicht aus

Paris, 6. Juli. (Drahtb.) In der Frage des spanischen Golddepots, das seit 1931 in den Tresors der Bank von Frankreich hinterlegt ist, fällt das Pariser Appellationsgericht am Mittwoch das gleiche Urteil wie das erstinstanzliche Gericht am 13. April dieses Jahres. Die 40 Tonnen spanischen Goldes werden demnach weiterhin im Tresor der Bank von Frankreich aufbewahrt und keiner der im Kampf befindlichen Parteien ausgeliefert werden.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Bank von Spanien keine Staatsbank sei, wie weit auch ihre Bindungen als Emissionsbank mit dem spanischen Volke gehen mögen. Diese Feststellung sei so ernst, daß die Bank von Frankreich im Falle einer Auslieferung des Goldes ohne einen dementsprechenden juristischen Ersatz eine schwere Verantwortung auf sich nehmen würde, ja sogar zu einer zweiten Auszahlung des Goldes sich gezwungen sehen könnte. Das Gericht verworft aus diesem Grunde die Berufungsfrage der spanischen Volschweigen als unbegründet und bestätigt das Urteil der ersten Instanz auf Kosten des Klägers.

Rules unklammert

Der Vornarr der Nationalspanier geht in einer 150 Kilometer breiten Front weiter

Bilbao, 6. Juli. (Drahtb.) An der Gaskelton-Front setzen die nationalspanischen Truppen am Mittwoch in den ersten Morgenstunden ihren Vornarr in einer Frontbreite von 150 Kilometer fort. Im Fernel-Abchnitt umzingelten die Truppen Barcas links und rechts von der Hauptstraße Fernel-Cuenca die harten roten Stellungen

von Villar. Im Abschnitt von Puebla Verda rücken die nationalen Truppen ins Javalambre-Gebirge vor, auf dessen Stellungen die Volschweigen große Hoffnungen setzen. Im Küstenabschnitt fliehen die Truppen des Generals Aranda von Burriana aus süd-wärts vor und überschritten den Ruler-Fluß. Am Mittwochmittag war die Stadt Ruler von nationalen Streitkräften umklammert.

Auf dem Krankenlager „erledigt“

Wie die Volschweigen in Burriana haften Saragossa, 7. Juli. Aus den letzten Tagen von den nationalen Truppen befreiten Gebieten werden immer neue grausame Einzelheiten über die Schandtat der bolschewistischen Verbrecher bekannt. In der Nähe der Stadt des entdedte man an einem Baum die Leiche eines Mannes, der regelrecht zu Tode geprügelt worden war. Auch in den Außenbezirken von Burriana ist eine ganze Reihe von Menschen auf diese Art ums Leben gebracht worden.

Erschütternd ist das Schicksal eines Einwohnervon Burriana, dessen Sohn von den Roten verhaftet worden war und sich in dem Kirchengefängnis befand. Der unglückliche Vater stellte sich den Bolschewisten und erklärte sich bereit, sich anstelle seines Sohnes verhaften zu lassen, damit dieser freigelassen würde. Scheinbar gingen die roten Schergen auf diesen Vorschlag ein und erklärten sich mit der Freilassung des Sohnes einverstanden. Als der Junge jedoch das Gefängnis verließ, wurde er hatterrückt erschossen. Darauf schleppten die Henker den Vater und die Leiche des Sohnes zu dem außerhalb liegenden Friedhof und ermordeten dort den Vater.

Ein anderer nationaler Bürger, der vor dem Terror nach Barcelona geflüchtet war, wurde hier von der G.P.U. aufgegriffen und in seine Heimat zurückgebracht. Nach kurzer Haft wurde er zu dem Richtplatz geführt, um mit einer Anzahl von Leidensgenossen dort erschossen zu werden. Dem Mann, der bei der Exekution nur verletzt worden war, gelang es, im Dunkel der Nacht zu entkommen. Er wurde von einer mitleidigen Familie aufgenommen und gepflegt. Durch Zufall entdeckten ihn hier anaristische Zuchttruppen, die ihn auf dem Krankenlager erledigten.

Diese und ähnliche Verbrechen hatten in der Bevölkerung eine furchtbare Panikstimmung verursacht. Erst der Einmarsch der nationalen Truppen erlöste sie von diesem grauenhaften Terror. Wohlhabende Bauern wurden von den Volschweigen solange am Leben gelassen, bis ihre Bankguthaben oder Berräte erschöpft waren. Erst dann wurden sie reihenweise hingenommen. Den nationalen Truppen gelang es, in Burriana einen bolschewistischen Heerführer zu verhaften, der 200 Bürger und Bauern ermordet ließ. Die großen Apfelsinenplantagen in der Rebanteneriedung, die das wirtschaftliche Rückgrat dieses Landstriches bildeten, sind fast völlig vernichtet worden. Es sind Schäden entstanden, die wahrscheinlich erst in Jahrzehnten wieder gutgemacht werden können.

Die gewonnene Schlacht

Von unserem Vertreter

BS. Mailand, 7. Juli.

Mussolini hat wie in den vergangenen Jahren auf dem Boden der ehemaligen Pontinischen Sümpfe selbst Hand angelegt, um inmitten seiner Bauern, die er nach der Urbarmachung des zwei Jahrzehnte unfruchtbar gebliebenen Gebietes dort angesiedelt hat, das erste Getreide dieser Erde zu dreschen. Eine Stunde lang stand er in der sengenden Glut der südlichen Sonne mit entblößtem Oberkörper an der Maschine, ein Landarbeiter wie jeder andere, und legte mit hartem Juchz die ersten Weizengarben ein, die dieser erlöste Boden den Weisen, die ihn bearbeiteten, beibrachte hat. Es ist mehr als eine symbolische Handlung, wenn der Duce vor aller Welt kundtut, daß er nicht nur der erste Staatsmann, sondern auch der erste Landwirt des faschistischen Italien ist, der sich ganz mit seiner Heimat Erde verknüpft fühlt, mit jener Erde, die ihre reise Frucht allein seinen genialen Ideen und seiner Tatkraft verdankt.

Die „Getreideschlacht“, wie man die großartigen Maßnahmen der faschistischen Regierung zur Förderung und Ausgestaltung des italienischen Getreidebaues genannt hat, ist eine der äußerlich am sinnfälligsten in Erscheinung tretenden Leistungen des Faschismus, die deshalb auch die Italiener aller Schichten zu würdigen und mit Stolz zu rühmen wissen. Italien in der Vorkriegszeit vom Auslande weitestgehend unabhängig zu machen, war eine der ersten Grundforderungen, die Mussolini gestellt und in die Wirklichkeit umgesetzt hat. Nichts konnte die Italiener so verheimlichen und verbittern, wie die Hoffnungen gewisser mitschwingender und in ihrer Verblendung von sinnlosem Haß und Neid erfüllter Kreise, daß Italien durch eine Weisernte gezwungen werden könnte, sich an sie um Hilfe wenden zu müssen. Nachdem alle Spekulationen auf ein Abweichen Italiens von dem bewährten politischen Kurs immer wieder mit Fehlschlägen für diejenigen endeten, die derartige fromme Wünsche geäußert hatten, blieb für sie nur noch die Hoffnung übrig, daß der Hunger und die Sorge um das nackte Leben, Italien an ihre Seite bringen würde — eine Kombination, die an Niedrigkeit und Schamlosigkeit kaum mehr zu überbieten sein dürfte.

Deshalb kam die Ansprache allen Italienern aus dem Herzen, die Mussolini in April von der Treibmaschine herab an die Bauern hielt. Man erkannte sofort, daß der Duce nicht nur zu den Männern und Frauen gesprochen hatte, die sich jubelnd am ihn drängten, sondern daß seine Worte wie eine schneidende Axt auf alle jene wirken mußten, die ihre Karte auf Italiens Not gesetzt hatten. Triumphierend konnte Mussolini verkünden, daß die Rechnung der Volschweigen, der Feinde Italiens und des Faschismus schlagend widerlegt sei, daß sie an dem Willen Italiens zum Leben und zum Aufstieg schmachvoll gescheitert sei. Es waren harte Worte, die Mussolini den „großen Demotanten“, jenen von Schachergeil und Geldgier beherrschten Mächten entgegen schleuderte, indem er jede Hilfe von dieser Seite mit aller Entschiedenheit für immer zurückwies. Man fühlte, wie in den entflohenen Worten die Erbitterung über die Niedrigkeit der Stimmung zitterte, die die Feinde Italiens zu erkennen gegeben hatten.

Nach den politischen Erfolgen des Faschismus ist es nun das zweite Mal, daß sich Italien auch wirtschaftlich seinen Gegnern überlegen zeigt. Noch ist in Italien der Zankstern des unversorgten, mit dem die Drahtzieher des Senfer Verbandes den Faschismus in die Arme zwängen wollten. Es ist ihnen damals ebenso wenig gelungen, wie es jetzt gelang, aus der angeblich fehlenden Getreidebeilage Italiens Nutzen zu ziehen. Erreicht wurde mit solchen Methoden nur, daß Italien jenen, die nun schon zweimal die Aussicht auf eine Ausbesserung Italiens in ihre Rechnung eingerechnet hatten, mit dem allergrößten Mißtrauen gegenübertrug. Neben dem Joch über eine solche „Politik“ sprach aber aus Mussolinis Rede an die Bauern von April auch der berechtigten Stolz und die Überzeugung des Mannes, der weiß, daß ein Volk, das in einem halben Jahrzehnte die Getreideschlacht gewinnen konnte, gesund genug ist und die Arbeitstrai aus den Zukunftsglauben besitzt, um allem politischen Zerstörungsgedanken trotzen zu können.

Japans entschlossene Haltung

Erklärungen des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers

Tokio, 6. Juli. (Drahtb.) Ministerpräsident Kato Kono gab vor der japanischen Presse wichtige Erklärungen zur Lage ab, in denen er zunächst betonte: „Jetzt wird unsere einmal beschlossene Haltung nicht mehr geändert werden, bis wir unsere Ziele erreicht haben. Welche Lage sich auch immer ergeben wird, wir werden unermüdlich vorwärts gehen!“

Zu den Gerüchten über Vermittlungsversuche dritter Mächte erklärte Kato Kono, daß diese Versuche grundsätzlich nicht an dem japanischen Entschluß ändern könnten, nur direkt mit China zu verhandeln.

Auf eine Frage nach der Entwicklung der inneren Lage Japans antwortete der Ministerpräsident: „Selbst wenn der Konflikt jetzt plötzlich beendet wird, so wird die Nation den Druck im nächsten Jahre noch härter fühlen.“

Zur Haltung der dritten Mächte bemerkte Kato Kono, daß Japan sich sehr bemühe, mit diplomatischen und wirtschaftlichen Mitteln die dritten Mächte zu überreden, ihre Unterstützung Tschangkais aufzugeben. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Lage könne man mit einem besseren Verständnis der japanischen Politik rechnen, wodurch sich die Haltung Englands, Frankreichs und Amerikas Japan gegenüber ändern werde. Kato Kono äußerte seine Überzeugung, daß es nicht zu einer Einmischung Englands, Frankreichs oder anderer Mächte komme. Japans Nationalkraft könne nicht mit der nach früheren Kriegen verglichen werden, und deshalb würden dritte Mächte keine unüberlegten Handlungen begehen.

Abschließend betonte Kato Kono ernst, daß die Entwicklung der inneren Lage durch die zentral geregelte kontrollierte Kriegswirtschaft mit einer durchgreifenden Umstellung der gesamten Wirtschaft und die Regelung der Arbeitsfragen beherrscht werde. Die hierdurch bedingten schweren Lasten müßte die Nation tragen in dem festen Entschluß jedes einzelnen Japaners, den Feind Japans Tschangkai, zu beseitigen.

Auf eine lange Kriegsbauer vorbereitet

Die japanische Presse bringt am Vorabend des Jahrestages des China-Konfliktes zahlreiche Artikel mit Bildern und Erklärungen der Minister, die alle die Entschlossenheit der Regierung betonen, kompromisslos den Kampf bis zum Ende durchzuführen. Eine Massenveranstaltung in der Hibino-Halle mußte bereits Stunden vor Beginn wegen Überfüllung geschlossen werden, so daß Tausende außerhalb der Halle in den angrenzenden Straßen und einem nahen Park die Kundgebung miterlebten. Kriegsminister General Ito erklärte in dieser Versammlung, daß Japan nur einen Weg geben könne: den, der zum Zusammenbruch des Tschangkai-Regimes führe. Der Konflikt hätte trotz allen Bemühungen Japans im letzten Jahre nicht beigelegt werden können, da seit dem Zwischenfall von Lanchow die chinesische Abwehr Japan in einen Krieg zu ziehen, vollkommen klar gewesen sei. Auch heute sei noch keine Sinnesänderung Tschangkais festzustellen, so daß Japan mit einer langen

Dauer des Konfliktes rechne. In den Kriegen der Gegenwart stehe das gesamte Volk im Kampf, sei es an der Front oder in der Heimat. Die Lasten würden noch schwerer werden, erklärte der Kriegsminister, aber sie seien nichts gegen die Lasten und Leiden der Völker im Weltkrieg.

25 Bombenanschläge in Shanghai

Zwei Japaner getötet

Shanghai, 7. Juli. (Gla. Drahtb.) Anlässlich des ersten Jahrestages des Ausbruchs der Feindschaften in China wurden in verschiedenen Teilen Shanghais Bomben geworfen, die zum Teil verheerende Folgen hatten. Bis 8 Uhr früh am Donnerstag betrug die Zahl der geworfenen Bomben 25. Obwohl Polizei und Wachtruppen in der ganzen Stadt verstärkt wurden, explodierten am Bund (Hauptstraße in Shanghai) mehrere Bomben, durch die zwei Japaner getötet wurden. Die Zahl der von der Polizei und den japanischen Wachen erschossenen Chinesen beträgt zwei. Drei Chinesen wurden von einer Bombenexplosion vor der Yokohama-Bank in Stücke gerissen.

Der Mikado an die japanische Nation

Tokio, 7. Juli. In einer heute erlassenen Botschaft des Kaisers wird der Dank für die Haltung und Leistungen der japanischen Wehrmacht ausgedrückt. In diesem Schreiben heißt es u. a.: „Es ist hoffnungslos, einen sicheren Frieden im Fernen Osten zu erreichen, solange nicht die alten Leiberhände beseitigt sind. Die Herstellung einer engen Zusammenarbeit zwischen Japan und China zum Wohlergehen beider Völker wird auch der Aufrechterhaltung des Weltfriedens dienen.“

Streit um die Paracel-Inseln

Chinesischer Einspruch gegen die Besetzung durch Frankreich

Paris, 7. Juli. (Gla. Drahtb.) Die Landung anamitischer Eingeborenen auf den Paracel-Inseln durch französische Kriegsschiffe zieht immer weitere Kreise. Von französischer Seite wird hartnäckig behauptet, die Besetzung habe lediglich einen polizeilichen Charakter. Es sei keine neue Lage geschaffen worden, da die Inseln seit dem Jahre 1886 zum Kaiserreich Anam gehörten. Man will nicht zugeben, daß hierdurch der bestehende Zustand geändert wurde, über den Frankreich im Jahre 1907 mit den Japanern einen Vertrag abgeschlossen hat. Man befürchtet nun, daß Japan durch die Besetzung der Inseln durch Frankreich sich nicht mehr an die Verpflichtung der Unantastbarkeit Anams halten würde. Wenn die Franzosen auch behaupten, daß die Inselgruppe schon seit einem Jahrhundert der französischen Oberhoheit unterliege, die nur nicht praktisch ausgeübt worden sei, so steht dem der Einspruch des chinesischen Vizekonsuls in Paris, Wellington Koo, entgegen. Dieser hatte am Mittwoch mit dem französischen Außenminister Bonnet eine längere Unterredung. Dabei machte Wellington Koo auf den chinesischen Standpunkt aufmerksam, der nicht unwesentlich von der amtlichen französischen Anschauung über die Besitzverhältnisse der Paracel-Inseln abzuweichen scheint.

46 Tote in einer Woche

Die Unruhen in Palästina — Bomben auf den Marktplatz in Haifa

Jerusalem, 7. Juli. (Gla. Drahtb.) Die schwersten Ausschreitungen in Palästina seit den Unruhen des Jahres 1936 haben sich am Spätabend des Mittwochs in Haifa ereignet, wo nicht weniger als zwanzig Personen getötet wurden. Nach den hier eingetroffenen Berichten soll von Juden

eine Bombe auf den dichtgedrängten Marktplatz von Haifa geworfen worden sein, durch deren Explosion etwa vierzig Personen verletzt wurden. Es entstand eine Panik, und als die Polizei und Truppen der englischen Mandatsverwaltung an den Unglücksort kamen, entpaukte sich ein Feuergefäß, in dessen Verlauf achtzehn Araber und zwei Juden getötet wurden. Die Zahl der Schwerverwundenen wird von der Polizei mit fünfzig angegeben, während zwanzig Personen leichtere Verletzungen erlitten.

Unter den erschossenen Juden befindet sich der Schwager des Präsidenten der Zionistischen Vereinigung, Weizmann, der mit seinem Wagen in die Feuerlinie geriet.

Polizei und Truppen der englischen Mandatsverwaltung bewachten in der Nacht die Straßen und hatten Anweisung erhalten, jeden der Stadtbewohner, der sich nach 10 Uhr abends auf der Straße zeigte, niederzuschießen. Es ist anzunehmen, daß der Belagerungszustand auf unbestimmte Zeit verlängert werden wird, da alle Anzeichen für weitere Unruhen vorhanden sind. Mit den 31 Toten des Mittwochs — 11 Opfer hatten die Auseinandersetzungen in Tel Aviv im Laufe des Tages gefordert — ist die Zahl der Toten in dieser Woche auf 46 gestiegen.

Die Tatsache, daß bei dem Zwischenfall eine so große Zahl Toter und Verwundeter zu verzeichnen ist, wird darauf zurückgeführt, daß die Polizei in begrenzter Erregung unmittelbar nach der Explosion der Bombe in die Menge schossen.

26 Tote, 83 Verletzte

Die Zahl der Opfer, die die Schießerei in Haifa nach dem Bombenanschlag auf die Polizeistation forderte, hat sich weiter erhöht. Nach den letzten Meldungen wurden 26 Tote und 83 Verwundete gezählt. Bisher sind zehn Zivilisten verhaftet worden. Die Schießerei währte eine Viertelstunde. Es war, so heißt es in den neuesten Berichten, als sei die Hölle losgelassen. Zum Einspruch gegen diese Bluttat, deren Urheber offensichtlich auf jüdischer Seite zu suchen sind, haben in der Altstadt in Jerusalem sämtliche Juden geschlossen. Auch in Syrien wird gestreift, und zwar aus Trauer über den türkischen Einzug in Antiochia.

Anführer der Juden verhaftet

Jerusalem, 7. Juli. Der Anführer der jüdischen Revisionisten in Jerusalem ist im Zusammenhang mit den fortgesetzten jüdischen Terrorakten verhaftet worden. Man erwartet die gleiche Maßnahme auch in Tel Aviv und Haifa. Wegen der Vorfälle in Haifa und Jerusalem sind weitere zahlreiche Verhaftungen von Juden und Arabern erfolgt.

Zuschauers Persönlichkeit einwandfrei festgestellt

Tokio, 7. Juli. Die sowjetrussische Presse, die durch die Enthüllungen des ehemaligen Chefs der GPU für den Fernen Osten auf das ungünstigste berührt ist, bemüht sich nach aller Weise die Persönlichkeit Zischkows anzuzeigen. Heute nahm der Sprecher des japanischen Außenamtes zu diesen Behauptungen Stellung. Er erklärte, daß trotz aller Ablehnungsversuchen Moskaus die Persönlichkeit Zischkows durch die in Chabarowsk erscheinende sowjetrussische Zeitung in Wort und Bild einwandfrei festgestellt sei. Das Blatt brachte fernerzeit einen ausführlichen Artikel über den General III. Ranges Heinrich Samoilowitsch Zischkow und seine Tätigkeit in der GPU. Zischkow befindet sich zurzeit in Tokio unter militärischer Aufsicht. Von einer Gefangenschaft, wie zum Teil behauptet wird, kann jedoch nicht die Rede sein.

Anschlag auf „General“ Miaja

Mit 200 Soldaten schossen aus 200 Meter Entfernung auf General Miaja. 7. Juli. (Gla. Drahtb.) Auf den Oberbefehlshaber der sowjetischen Milizen in den nichtautonomen Teilen Spaniens, General Miaja, wurde in Valencia ein Anschlag verübt. Beim Verlassen seines Stabsquartiers schossen fünf Milizen auf Miaja aus einer Entfernung von etwa 200 Meter. Miaja blieb unverletzt, zwei Personen seiner Umgebung wurden verwundet.

Die sowjetischen Milizen haben sich die größte Mühe gegeben, diesen Anschlag geheim zu halten, der die Antwort der Bevölkerung im sowjetischen Gebiet auf das Terrorregime der Nationalisten von Valencia und Barcelona darstellt. Das Attentat wurde durch einen sowjetischen Offizier bekannt, der von den nationalen Truppen gefangen genommen worden war.

Seitliche Erdstöße in Mexiko

Mexiko-Stadt, 7. Juli. (Gla. Drahtb.) Im Gebiet von Oaxaca in Mexiko ereigneten sich am Mittwoch mehrere Erdstöße. Eine Reihe von Häusern wurde zum Einsturz gebracht. Dabei wurden vierzig Personen, meist Frauen und Kinder, erschlagen. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik.

Dichter zeichnen und malen

Das Geheimnis der Doppelbegabung

Es war eine beglückende Stunde im japanischen Palais, dem prächtigen Vordachhof, das seit langem die sächsische Landesbibliothek beherbergt. Trauben im sommerlichen Park wölften sich ein fast italienischer Himmel über der Silhouette des Dresdner Stadtbildes, während sich drinnen vor dem aufnahmefähigen Auge und Herzen des Besuchers in einem kleinen Auschnitt die Vielfalt deutschen Kunststerns in den Arbeiten moderner Dichter und Maler offenbarte. Der Bibliothekar Dr. Erhart Rastner hat mit feiner Hand und nachempfindendem Feingefühl eine Reihe von Arbeiten moderner Dichter zusammengetragen, an denen sich ein merkwürdiges Schwanzen zwischen Dichtung und Malerei, zwischen Feder und Pinsel ablesen läßt.

Das Thema der Doppelbegabung gehört zu den reizvollsten und nachdenklichsten der Kunstbetrachtung. Es zeigt gleichermäßen die Fülle, aber auch die Gefährdung künstlerischer Fertigkeit. Wir sind gewohnt, in diesem Zusammenhang in erster Linie an das Goethe'sche Phänomen zu denken, um uns dann vielleicht auch noch Stieffert und Keßler, C. T. A. Hoffmanns und Wilhelm Buschs zu erinnern, die alle Dichter-Maler waren und lange zwischen diesen beiden Vollen künstlerischer Ausdrucksweise schwankten, bis sich die Dichtung härter erwies als die Malerei, und Paläste und Reichtümer die Utensilien einer Liebhaberei wurden. Wenn aber der vierzigjährige Walther Stieffert einmal schreibt: „Als Schriftsteller bin ich nur Dilettant, und wer weiß, ob ich es auf diesem Reide weiterbringen würde. Aber als Maler werde ich etwas erreichen“, dann erinnert man mit einer gewissen Rührung die hingebende Glaubigkeit an die kleinere Muse, die wie ein schwermütiges Kind harter geliebt und überschützt wird. Aber auch bei den Dichtern unserer Zeit findet man diese oft schmerzliche Spaltung des künstlerischen Jabs.

In der gegenwärtigen Dresdner Ausstellung in der Landesbibliothek füllen allein die Arbeiten Max Dautenbergs einen besonderen Saal. Von dem Dichter des Fernweids, den der große Krieg auf Java überholte, und der sich in der

Sehnsucht nach der geliebten Heimat und Frau verzehrte, sind eine große Anzahl japanischer Bildnisse aufgeführt. Es sind materlich ergäbige Landschaftszeichnungen — 24 Aquarelle —, in denen sich die ganze Farbenfülle dieses Dichters ausbreitet, dessen Gedichte nicht anders sind als Sprache gewordene Farbbilder. Dieser Eindruck wird deutlich, wenn man ein Gedicht wie dieses liest:

Im Bambus schaukeln rote und blaue Papageien, und glänzend in der lila Sonne wehen der Kofospalmen grüne Reiben. Darunter gehen, bunt wie Edelsteine, die gelbgesichtigen Malaien. Ich stehe lebendig im perlmutterweißen Sand im Meergeruch, im freien, und leucht: All die strahlen Südfarben, sie können nicht das Trauerschwarz in meinem Herzen überschreiten.

Man versteht, wenn man dieses Gedicht in sich aufnimmt, daß Richard Dehmel die Dichtung Dautenbergs ein „Farben-Wort-Gewühl“ nannte, denn im Wortlaut kommt der Verfasser der Märchen vom Walfisch von allen Dichtern der Malerei am nächsten.

Georg von der Brunn, der einen der ersten Kriegsromane („Soldat Zuhren“) vorlegte, zeigt ein farbiges Zitielen, ein Selbstbildnis in Öl und einige lustige Skizzen seines Kindes. Die vielseitige Begabung Ernst Penzoldts zeigt sich in Bronzebüsten Hans Carossas und August von Platen, in Scherenschnitt und Zeichnungen und einem ganz faszinierenden Bilderbuch, in dem der Dichter des „Arman Chatterbox“ sein Leben durch das Bücherland führt und den Betrachtenden diese Welt mit den Augen eines Kindes erleben läßt. Bei Penzoldt ist der Zwiespalt zwischen den verschiedenen Ausdrucksformen künstlerischer Betätigung wenn auch nicht ganz gelöst, so doch überbrückt, wenn er einmal schreibt: „Ich wüßte auf einmal, daß ich nicht zwischen zwei Berufsufen wählen hätte, sondern, daß es mit verhängt war, Zwiespaltiges zu tun. Es mußte mir gelingen, mit den Händen und mit dem Munde zu lassen, was unbegreiflich scheint: das Leben, die

Schönheit, Liebe, Freundschaft, Natur und Kreatur.“

Die taubstumme Dichterin Ruth Schumann hat einen Kirchenfenstereinstwurf von gotischer Strenge beigezeichnet. Von Hermann Hesse stammen düstige, zarte Zeichnungen in Wasserfarben, die der Dichter als Briefköpfe für Grüße an seine Freunde verwendete, und in denen sich die Landschaft seiner Tessiner Wahlheimat spiegelt. Der Hamburger Hans Leip hat seine „Kleine Hafenoriel“ selbst illustriert, und es scheint, daß Wilhelm Busch bei den übermütigen Zeichnungen des Hamburger Vate gestanden hat. Von Wilhelm Schäfer, dem „Hüter deutschen Geistes in Zeiten der Verwirrung“, ist ein Bildnis seines Freundes Benno Nietzschers voll derber und herber Farbgebung zu sehen, während Hermann Burte, der Preisrichter im Wuppertaler „Goldenen Spag“, in marantec Madonnen auf das Papier gebannt hat. Von Rudolf Alexander Schröder, einem der abgeklärten Dichter unserer Gegenwart, der als Innenarchitekt die beiden Ozeanrien „Bremen“ und „Europa“ ausstaltete, werden Aquarelle gezeigt, und Paul Gurl zeigt seine zeichnerische Begabung in kraftvollen Porträts.

Schließlich begegnen uns auf unserem Rundgang noch zwei Dichter der älteren Generation. Gerhart Hauptmann und Johannes Schlaf. Von dem Dichter des „Florian Geyer“ ist bekannt, daß er in seiner Jugend in Breslau, Dresden und Rom die Wildbühnen studierte, ehe er zum Vorführer des Naturalismus wurde, und in seinen frühen Erscheinungen Erinnerungen an das Abenteuer meiner Jugend“ bezeugt, der große Dichter seine Bemühungen um diese Form künstlerischer Ausdrucksgebung, die dann auch seine Dichtungen mit ihrer plastischen Fülle und dem scharfen Umriß ihrer Gestalten befruchtete. Eine in Rückschlag ausgeführte Wüste seines zwölftjährigen Zohnes Benvenuto und eine bildhafte Jugendarbeit, ein galoppierendes Pferd darstellend, zeigen Gerhart Hauptmann als Bildhauer von hohem Graben. Und der andere Vertreter einer nun schon der Literaturgeschichte angehorenen Generation, ist der alte Kampfgenosse Hauptmanns aus den Unbilden des Naturalismus: Johannes Schlaf. Von dem Bilderbuch „Der gescheiterte Begalus“ ausgehend, diese ironische Selbstverurteilung der beiden Dichtertumpane Arno Holz und Johannes Schlaf aus den Tagen, da beide in einer Manier in Pankow im Berliner Norden an einem Schreib-

tisch arbeiteten. Ganz reizend die zeichnerische Darstellung jenes Kinderzuges, den der Dichter bei der Arbeit hörte, und an der der alte Vater Silke sicherlich seine helle Freude gehabt hat.

Dr. E. H.

Feierliche Musik

zum Festzug „Zweitausend Jahre deutsche Kultur“

Die Tage vom 8. bis 10. Juli sind nicht nur eine Feier für alle Kunstschaffenden, sondern ein Nationalfest des ganzen deutschen Volkes. Alle Erscheinungsformen der Kunst werden von dieser Kulturfeier erfaßt, sie hebt uns aus dem Alltag als edelster Ausdruck unseres Lebens und Schaffens zur Verherrlichung und Befähigung heraus. Mit den Schwerkraften gleichberechtigt tritt die Musik, nicht allein mit den Konfessionen auf öffentlichen Plätzen der Hauptstadt der Bewegung und Kunststadt des Reiches, sondern auch in besonderer Weise bei dem Festzug „Zweitausend Jahre deutsche Kultur“ in Erscheinung.

Professor Richard Trunk hat eine Festmusik zusammengestellt, die gleichsam einen Überblick über die deutsche Musik von den frühesten Zeiten bis heute gibt. Das Programm legt sich aus überzeitlich gültiger Musik deutscher Meister zusammen, die als musikalischer Stimmungsuntergrund die große Kulturlandung begleitet. So erhalten die plastischen Bilder des Festzuges den musikalischen und stimmungsmäßigen Rahmen. Eingeleitet wird die Musikfolge von einem Kantatenmetz aus einer Bruchstücke Symphonie, das von 84 Bläsern angestimmt wird. Dieser Zug ist das musikalische Leitmotiv des Tages der Deutschen Kunst 1938. Die Musikfolge wird bestritten aus Werken zeitgenössischer Meister des frühen 16. Jahrhunderts bis in unsere Gegenwart: sie ist ein einzigartiger musikalischer Genuß. Es spielen das verstärkte Rundfunkorchester unter Kapellmeister Hans Adolf Winter und die Bläser des Reichswehrorchesters unter der Leitung von Kapellmeister Rein: es wird gefolgt von der Tonhalle. Vor der Gruppe Wehrmacht marschieren eigene Pfeifente und Musiktruppen der betreffenden Waffengattung, der Polizei und SS. Verfügungstruppe. Gerade diese musikalische Umrahmung wird den Festzug zu einem ereignisreichen Erlebnis steigern durch das Gefühl tiefer Verbundenheit der Hunderttausende im Band deutscher Kunst und Kultur.

THALIA

Morgen Freitag
Mit Vollgas in den Humor!
Erstaufführung Wuppertal!

Die glücklichste Ehe der Welt



Diese komische Geschichte vom glücklichsten Ehepaar der Welt wird allen Jungesellen in die Glieder fahren! Hans Moser ist ein Rechtsanwalt, der sich selbst das Leben zur Hölle macht und als eingefleischter Hagestolz solange die heitersten Komplikationen heraufbeschwört, bis er total verknautscht im Hafen der Ehe landet. - Wenn er seiner Haushälterin eine Liebeserklärung macht, ist der Gipfel der Komik erreicht!!!

Auf einen Sprung nach New York - Kulturfilm | Die neueste Tobis-Wochenschau

Auf der Thalia-Bühne:
Ein Programm der Weltstadt-Attraktionen!

8 aus Tokay
„Ungarische Sekterperlen!“

Werner Veidt
„Der letzte der 7 Schwaben!“

Bernt & Gloria
Die phantastische Elastik-Sensation!

3 Castellos
Elegante Jungs mit Fußspitzengefühl

Wochentags ab 2.30 Uhr, Sonntags ab 1 Uhr,
Durchlaufende Vorstellungen — Einlaß jederzeit

8. bis 14. Juli

Mittag-Express GESELLSCHAFTSREISEN

Fröhliche Moselfahrten

Jed. Sonntag 8.00 Uhr Abf. zur achtstäg. Ferienreise nach Koblenz/Mosel all. einbegriff. RM. 44.— zuzügl. RM. 1.— Bef.-St. Verlängerungswoche RM. 20.—

Jeden Sonntag Tagesfahrt „Rhein und Mosel“

D'dorf - Andernach - Koblenz - Bittorf - Neuwied - Königswinter - Reichsaubahn Düsseldorf. Preis einschließlich Mittagessen . . . RM. 8.50 zuzügl. RM. 1.— Bef.-Steuer

Jeden Sonntag Westfälische Wasserburgen und Teutoburger Wald

Düsseldorf (ab 7.00) - Duisburg - Raesfeld - Gemen - Coesfeld - Hülshoff - Bad Rothenfelde - (Mittagspause, Solo - Schwimmbad), zurück über Münster (Stadtbesichtigung), Haltern - Duisburg nach Düsseldorf, an 22.00. Hochinteressante Fahrt!

Preis einschließlich Reiseleitung und Mittagessen RM. 10.50 zuzügl. RM. 1.— Bef.-Steuer.

Veranstalter: Reisebüro Paul Kell Düsseldorf, Pressehaus am Martin-Luther-Platz Ruf 204 71 a279

DER SOMMER FAHR PLAN
DES GENERAL ANZEIGERS
DER STADT WUPPERTAL
50 Pfennig

Trockeneis

liefert prompt a273
Kohlensäurewerk
Deutschland
Hönningen am Rhein

MODERNES

Theater, Wuppertal-Oberbarmen

Spielplan vom 8. bis einschl. 14. Juli
Heinz Rühmann
in dem neuen humorsprühenden
„Groß-Lustspiel-Schlager“



5 Millionen
Suchen einen Erben

1 1/2 Stunde ununterbrochene Lachsalven!
Es spielen mit:
Leni Marenbach — Vera von Langen
Oskar Sims — Heinz Salfner — Vally Arnheim

IM BEIPROGRAMM:
„Das verlorene Lächeln“
ein lustiger Kurztonfilm
„Die Uhr ist nicht mein Herr“
interessanter Kulturfilm
Die neue „Ufaten-Weche“
Jugendliche haben Zutritt!
Wochentags ab 3 Uhr, Sonntags ab 2 Uhr.

Restaurations-Eröffnung Leimbacherstr. 21
Donnerstag, den 7. Juli 1938, 6.00 Uhr.
Aug. Velder u. Frau
Trenes Bier
Gute Küche

Kalte Ente

Wuppertal-Elberfeld, Aue 10

Nur einige Tage:

Großes Mastbrat-Hähnchenessen

ca. 1/2 kg Mk. 1.60

Wenn Sie es eilig haben

und sich den Weg zur Zeitung sparen wollen, dann rufen Sie an:
217 01

Unter dieser Telefon-Nummer nehmen wir den Text für eilige Kleinanzeigen für die nächst erreichbare Ausgabe von 8 bis 19 Uhr entgegen. Machen Sie von dieser Einrichtung recht oft Gebrauch!

Ein Lustspiel mit Künstlern des Humors



GANZ GROSS

mit
Viktor de Kowa
Gustl Huber
Paul Hoffmann
Hilde von Stolz
Georg Alexander
Max Gülstorff

Spielleitung:
R. A. Stemmler

Es schillert, sprüht und funkelt von Situationswitz, drolligen Einfällen und Konik in diesem Lustspiel-Film mit einer originellen, spannenden und humorvollen Handlung. Zwei vergnügte Stunden: ganz groß!

IM VORPROGRAMM:
Steckbrief 606

Ein Kurztonfilm mit Lotta Werkmeister - Friedl Maerlin
Kämpfer ohne Waffen Kulturfilm, volksbildend
Die neueste Ufa-Tonwoche immer interessant

Spielplan von Freitag, den 8., bis Donnerstag, den 14. Juli
Täglich: 3.00, 5.30, 8.00 Uhr — Jugendliche nicht zugelassen

MODERNES
Theater - Wuppertal-Elberfeld
UFA-PALAST
Wuppertal - Barmen

Bodega, W-Elberfeld, Burgstr. 1

Es spielt und singt: EMIL BAUER,
der Harmonika-Virtuose aus Wien.

ODEON • APOLLO-LICHTBURG

W.-Elbf., Poststr. 7. Ruf 236 80 — W.-Elbf., Kipdorf 52. Ruf 203 81 — W.-Barmen, Gemarker Ufer 9. Ruf 503 56

Wir zeigen ab Freitag, 8. Juli 1938:

Hans Albers
Käthe v. Nagy

In dem Ufa-Großfilm:



Flüchtlinge

Im Beiprogramm:
Wiederseh'n macht Freude
Lustspiel

Wilna — Kulturfilm
Foxtönende Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt!

Anfangszeiten Hauptfilm:
4.05 Uhr 6.30 Uhr 9.00 Uhr

Unser Programm ab Freitag, den 8. Juli 1938:

Sie können sich wieder gesund lachen über

Heinz Rühmann

In seiner Glanzrolle als:



Im Beiprogramm:
Rund um den Bodensee — Kulturfilm

Apollo: Ufa-Tonwoche
Lichtburg: Allerneueste Tobis-Woche.

Anfangszeiten Hauptfilm: 4.00 Uhr 6.25 Uhr 8.55 Uhr

Nr. 15

Jun
Wuppe

Wenn es
daß die d
geworden i
geliefert we
verfügen me
perital-Elber
ma r f, die v
zur Erholun
waren, mit
erworbenen
stied zu ne
aufheben. V
ganz neuen
Jungen tru
Junabolls;
alt, ob Jun
ant, woblge
Pflegerleite
ben, um die
der aus de
Wochen des
zu trohen,
Darüber hin
am Bahnhof
Wuppertaler
und den ojn



Welch herz
eltern und
angebahnt
als viele W

herzliches,
gebildet, da
wurde als
und ihren S
Da stand
und fachte ei
ie fest mit

Rats

Jehn wirt
Der Un



2. Du
Gashah
bis zu dein
ober in die
dieses Abb
laubshochfi
Frane abge
nicht?

Mus der Stadt Wuppertal

Nr. 159 — 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 7. Juli

Jung-Oesterreich nahm Abschied

Wuppertals Ostmark-Pflegekinder fahren in die Heimat zurück

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die deutsche Volksgemeinschaft Wirklichkeit geworden ist, dann hätte er am Mittwochmittag geliefert werden können. Um diese Zeit nämlich versammelten sich vor dem Reichsbahnhof Wuppertal-Eberfeld etwa 200 Kinder der Ostmark, die vor etwa sechs Wochen durch die NS. zur Erholung nach Wuppertal gebracht worden waren, mit ihren Pflegeeltern und den inzwischen erworbenen Freunden und Bekannten, um Abschied zu nehmen und wieder in die Heimat zurückzufahren. Alle waren sie frisch und zum Teil mit ganz neuen Kleidern ausgerüstet, die meisten der Jungen trugen stolz die Uniform des Deutschen Jungvolks; ob sechs, ob zehn, ob vierzehn Jahre alt, ob Junge oder Mädchen, alle sahen sie gleich an, wohlgenährt und braun gebrannt aus. Die Pflegeeltern hatten sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um diese teils erblich unterernährten Kinder aus der Linzer Gegend in den wenigen Wochen des Wuppertaler Erholungsaufenthaltes zu frohen, gesunden jungen Deutschen zu machen. Darüber hinaus aber hatte sich, wie der Beobachter am Bahnhof schnell feststellen konnte, zwischen den Wuppertaler „Erfahrmüttern“ und „Erfahrvätern“ und den ostmärkischen Buben und Mädchen ein so

war, in dieser kurzen Zeit schon gemerkt, was ein Kind für ein Glück und für ein Segen ist. Der Trennungsschmerz ist deshalb durchaus zu verstehen. Daß die Kinder rühmliche Werte mit in ihre Heimat nahmen, in dem sicherlich auch mancherlei für die Mutter und den Vater oder die Geschwister dabei enthalten war, braucht eigentlich nicht besonders erwähnt zu werden. Und bestimmt wird die nächste Gelegenheit ausgenutzt werden, um ein Wiedersehen zwischen den Kindern und

Heime tatkräftig unterstützt, so liegt doch auch ein gut Teil Erfolges, rein örtlich gesehen, eigener Arbeit und eigenen Schaffens darin.

Schmuck präsentiert sich die neue Kreisdienststelle. Man merkt den einzelnen Räumen an, daß es Frauenhände waren, die diese Räume nach eigenen Plänen und Entwürfen gestalteten. Handwerkliche heimische Kunst ist das ihre dazu, dieses Schmuckstück erstehen zu lassen. Licht, Luft und Sonne — das war das oberste Gesetz, das bei der Schaffung dieser Räume galtete. Auch die Arbeitsräume sind freundlich und anheimelnd, hier muß es sich gut schaffen lassen. Reizlichen Charakter atmet der große Gemeinschaftsraum, in dem man sich zu größeren Veranstaltungen zusammenfinden kann. Und das Reich für sich, die große geräumige Küche mit dem anschließenden Raum für die theoretischen Kurse, dürfte wohl ein ganz klein wenig den Reiz aller der Frauen und jungen Mädchen erwecken, die hier in der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft an den mannigfachen Kursen teilnehmen. Die Räume der Kreisfrauenvereinsleiterin und die der Abteilungsleiterinnen gewähren mit ihrer ganzen schlichten und doch behaglichen Ausstattung ein frohes Arbeiten.

Was hier von der Kreisdienststelle gesagt ist, muß auch restlos Anwendung finden auf die Heime der einzelnen Ortsgruppen. Hier können sich die Frauen bei ihrer Arbeit und in frohen Stunden wohlfühlen und man kann nur wünschen, daß sich möglichst viele, auch jetzt der großen Frauenorganisation noch fernstehende Frauen und Mädchen zusammenfinden, um Ausrichtung zu finden für die Arbeit des Alltags und die großen Ziele, die der Führer auch der deutschen Frau gewiesen hat.

Im Rahmen einer schlichten Feierstunde, zu der sich viele Ehrengäste, unter ihnen Kreispropagandaleiter Tillmann, Kreisamtsleiter Dr. Behrens, Kreisobmann der NS., die Gaufrauenvereinsleiterin Frau Margarete Blak, außerdem Vertreter der NS. und des RDM, eingefunden hatten, wurde die Kreisdienststelle im Reinhold-Muchow-Haus heute vormittag eingeweiht.

In ihren herzlichsten Begrüßungsworten dankte Kreisfrauenvereinsleiterin Frau Gehle der Gaufrauenvereinsleiterin, deren wertvollen Unterstützung es vor allem zu danken sei, daß an einem Tag gleich sechs Heime fertig daständen. Diese Heime sollten stets Mittelpunkt sein, man solle aus ihnen Anregung, aber auch Freude und Erholung mitnehmen. Die NS.-Frauenvereinsleitung — Deutsches Frauenwerk rufe jede deutsche Frau, damit sie zu ihr komme und mitarbeite. Man dürfe nicht warten, bis die deutsche Jugend einmal das schaffe, was geschaffen werden müsse, denn was die deutsche Frau heute erarbeite, solle und müsse einmal für die Zukunft Beispiel sein.

Die Gaufrauenvereinsleiterin wies darauf hin, daß dieser Tag der Aufrüstung sei für die Einweihung von 26 Heimen dieser Art, die im Laufe dieser Woche im Gaugebiet durchgeführt werde. Wenn die Frauen durch diese Räume gehen, dann sollten sie auch daran denken, daß es vor allem das Sachgebiet „Berufsausbildung“ gewesen sei, das die Inneneinrichtung dieser Räume geschaffen habe. Jedes Möbelstück in diesen Räumen sei eigener Entwurf, vom heimischen Handwerker geschaffen. Der Grundgedanke der Heim- und Berufsausbildung sei, daß die Frau und Mutter mehr und mehr Beziehung zu dieser Heimgestaltung und damit zum deutschen Handwerk bekomme, daß sie sich immer mehr zu den Herstellern bekenne, die urdeutsche Erzeugnisse seien. Die Küche, die heute ihrer Bestimmung übergeben sei, die 21. im Gau, aber es müßten noch viel mehr hinzukommen, denn 70 Prozent des Gesamt-



Aller Abschied ist schwer . . .

und mancher der kleinen Gäste konnte beim Scheiden von der „Pflegemama“ die Tränen nicht zurückhalten.

immer wieder danken für all die Freude, die er in den letzten sechs Wochen in Wuppertal gehabt hat. Da mußte ein kleines Mädchen von allen Seiten her getröstet werden, weil es nicht begreifen wollte, daß es sich von seiner Wuppertaler „Mammi“ trennen sollte, die doch so lieb und nett zu ihr gewesen war. Und auch der „Mammi“ rollten, als dann schließlich der Sonderzug aus der Bahnhofshalle hinausfuhr, ein paar dicke Tränen über die Wangen.

In der Tat hat manches kinderlose Ehepaar, das für ein paar Wochen zu „Eltern“ geworden

den Pflegeeltern herbeizuführen. Ein kleiner Teil der Kinder wird übrigens noch einige Wochen in Wuppertal bleiben und erst Ende August heimfahren.

Somit ist also nicht nur dafür gesorgt worden, daß arme, unterernährte Kinder einer ausgezeichneten Erholung zugeführt wurden, sondern es ist darüber hinaus eine Brücke vom Altreich zur Ostmark geschlagen worden, die nicht mehr gesprengt werden kann. Denn sie ist in Kinderherzen verankert!

Neue Heime für unsere Frauen

Die feierliche Einweihung der Kreisdienststelle
Fünf weitere Heime übergeben

„Aus der Gemeinschaft muß Erlösung kommen . . .“, diese Zeile aus dem Gedicht „Gemeinschaft“ aus dem Lied der Getreuen, das gestern bei der Einweihung der Kreisdienststelle Wuppertal der NS.-Frauenvereinsleitung Deutsches Frauenwerk vorgetragen wurde, kann man als Leitwort nehmen für den Tag, den die NS.-

Frauenvereinsleitung Deutsches Frauenwerk, Kreis Wuppertal heute begehen konnte. Nicht nur die Kreisdienststelle, sondern gleichzeitig auch fünf Heime konnten ihrer Bestimmung übergeben werden und zwar in den Ortsgruppen Lohwinkel, Vatterstedt, Ditzelbeck, Steinbeck und Hahnsfeld. Wenn auch der Gau die Schaffung solcher



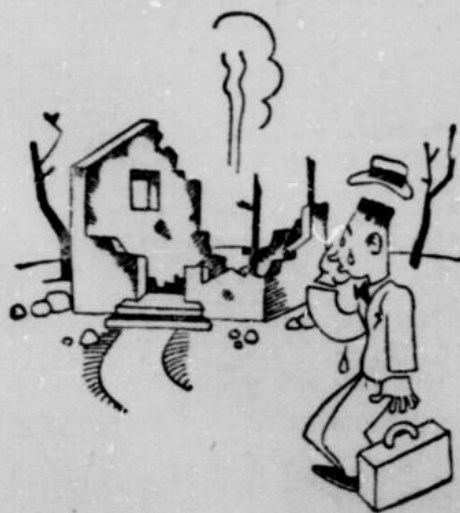
Welch herzliches Verhältnis sich zwischen Pflegeeltern und Pflegekindern in den Erholungswochen angebahnt hat, das beweist dieses nette Bild mehr als viele Worte! Photo: Sorani (3)

herzliches, freundschaftliches Verhältnis herausgebildet, daß der Abschied nicht weniger schwer wurde als zwischen „richtigen“ Müttern, Vätern und ihren Kindern.

Da stand so ein Bub bei einer älteren Frau und sah sie über's andere Mal ihre Hand, drückte sie fest mit seinen beiden Händchen, als wollte er

Ratschläge für Ferienteisende

Jein wirtschaftliche Gebote für den Urlauber, der Unruhe und Ärger vermeiden will



2. Du sollst nicht vergessen Wasser- und Gaszahn abzudrehen, sonst ist dein Häuschen bis zu deiner Rückkehr vielleicht fortgeschwommen oder in die Luft geflogen. Achte darauf, daß du dieses Abdrehen bewußt tust, damit deine Urlaubshochstimmung nicht durch die häßliche kleine Krane abgelöst wird: „Hab' ich nun oder hab' ich nicht?“

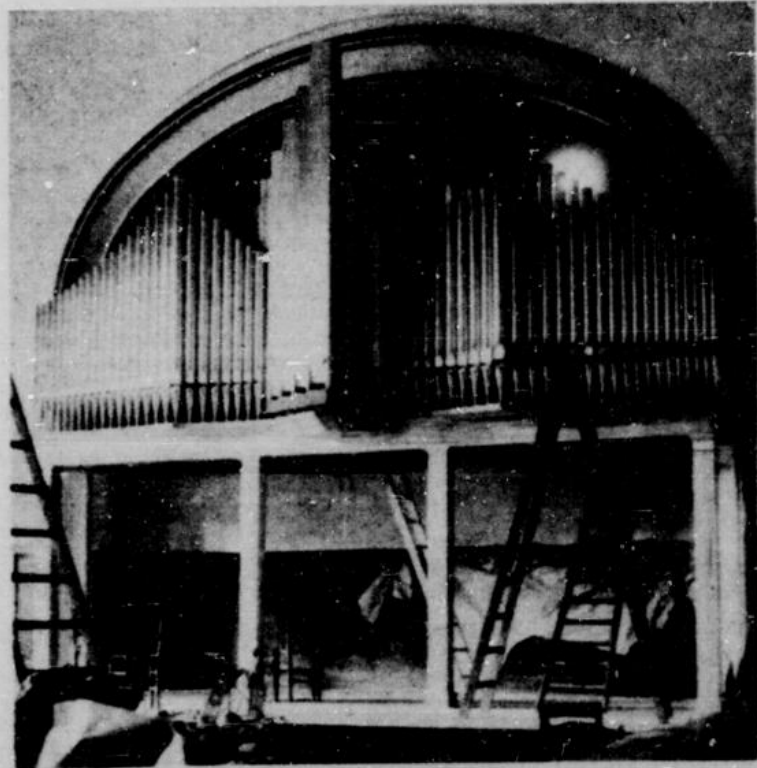
So entsteht eine Orgel

Im Gemeindehaus an der Pauluskirche wird ein großes Orgelwerk gebaut

Die im Jahre 1882 von der Evangelischen Gemeinde Unterbarmen gebaute Pauluskirche wurde damals selbstverständlich auch mit einer Orgel versehen. Rudolf Bach hat sie geliefert. In ihrem Anfangszustand hatte sie zwei Manuale (Handklaviaturen) ein Pedal (Fußklaviatur) und 16 Register. In späteren Jahren ist die Orgel zweimal umgebaut und modernisiert worden.

Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß neuerdings auch im Gemeindehaus neben der Pauluskirche Gottesdienst abgehalten wird, und da hat sich die Unterbarmen Gemeinde entschlossen, dort eine große neue Orgel anlegen zu lassen. Vor einigen Tagen trafen die Orgelbauer ein, bewährte fachkundige Mitarbeiter der Ludwigsburger Orgelbauwerkstatt Walder & Co., derselben, die auch die mächtige, 220 Register umfassende sogenannte Partietags-Orgelein Kürnberg baute, ein Werk, das verdientermaßen Würdigung gefunden hat, u. a. auch durch den Führer.

Raum, daß der Orgelbauernmeister und sein Ge-



Die Pfeilen sind bereits eingebaut

hilfe ans Werk gegangen waren, da wandelte sich das Gesicht des Saales im Nu. Vorab galt es auszusparen. Auf Stühlen und Tischen blinnte es auf. Robin man sah — Zintpfeifen und Zint-

pfeifen, in der Form alle einander gleich, in der Größe dagegen stark unterschiedlich. Pfeifen, die die Länge eines Menschen haben und noch größer sind, andere wieder, die wie Kinderpfiffen aussehen. Und dann begann der Aufbau. Das Wort „Aufbau“ erscheint in der Tat angebracht, wenn man bedenkt, daß 1344 Orgelpfeifen ineinandergefügt werden müssen.

Im Gespräch mit dem Meister ist erkennbar, daß die neue Orgel ganz nach den modernsten Gesichtspunkten gebaut wird. Da hörten wir davon, daß 19 klingende Register und 6 Pedal-Transmissionen vorhanden sind. Die Register — das sind Schieber und Züge zum Herausziehen, die je nach ihrer Verwendung ein bestimmtes Tonverhältnis, eine bestimmte Klangfarbe hervorbringen. Die verschiedenen Register bringen die Töne in verschiedenen Oktaven, die einen bringen höhere, die anderen tiefere Töne. Und die Orgelbauer erzählen u. a. weiter, daß die Orgel drei Klappen, einen Handregister-Absteller, einen Walzen-Absteller, einen Jungen-Absteller, einen Tremolo, eine Crescendo-Walze erhält, daß auf zwei Klaviaturen gespielt wird, daß auch die sogenannte Echo-Tönung erreicht werden kann. Wir ließen uns auch erläutern, was man unter „Traktur“ zu verstehen hat, die in diesem Fall elektrisch ist. Es ist hier nicht der Raum, auf die technischen Einzelheiten des Orgelbaues näher einzugehen.

Die äußere Umkleidung der Orgel im Paulus-saal, das Gehäuse, ist fertig. Die Fassade, Prospekt genannt, weist die schönsten Prinzipalpfeifen als Frontstücke auf. Die Subbasse zieren die Mitte, Pfeifen aus Tannenholz, links und rechts reihen sich schöne große Rintpfeifen in sauberer Ordnung an. Die Frontpfeifen sind sämtlich sprechend. Die weit über 1000 übrigen Pfeifen werden im Orgelwerk versteckt, sie finden alle hinter dem Prospekt Platz. Unschwer zu erkennen, was für ein Kunstwerk solch eine Orgel darstellt. Der Spielstich steht abseits von der Orgel selbst, eine Meisterarbeit für sich.

In etwa einer Woche ist die Arbeit getan. Dann kann der Orgaanst, der Tag um Tag erscheint und voller Freude den Aoriana des Werkes verfolgt, sich an den Spielstich setzen und die Orgel erklingen lassen — dem Höchsten zur Ehr, den Gläubigen zur Erbauung und Freude.

1. Bericht über die Tätigkeit des Vereins 1937-38.
2. Vorlage der Jahresrechnung und Entlastung
3. Programm der Veranstaltungen des nächsten Winters. — 4. Verschiedenes.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, particularly along the right edge where a dark vertical strip is visible. There is no text or other markings on the page.

COLLENBUSCH
JETZT: GRÜNSTRASSE 24

Woher stammt die jüdische Rasse?

Vorträge von Professor Eugen Fischer und Verschär
auf der Tagung des Reichsinstituts für Geschichte des Neuen Deutschland

München, 7. Juli. Gehört der erste Tag der Münchener Tagung des Reichsinstituts für Geschichte des Neuen Deutschland den historischen Darlegungen über das Judentum, so brachte der zweite Tag bemerkenswerte Betrachtungen der Rassenwissenschaft zur Judenfrage. Der bekannte deutsche Forscher Prof. Eugen Fischer zeichnete in dem ersten Vortrage ein Bild von der

Rassenentwicklung und Rassen Geschichte der Juden. Die vorgeschichtlichen Rassen von Schädeln in Palästina, so legte Prof. Fischer u. a. dar, zeigen in der frühesten Altsteinzeit vor der letzten Eiszeit eine Neandertalform. Daraus ist zu schließen, daß die ursprünglichen Bewohner mit der späteren Bevölkerung wohl nichts zu tun haben. Aus der mittleren und jüngeren Steinzeit sind Rassen in größerer Zahl vorhanden, sie zeigen einen mittelasiatischen Rassenstyp, von der ein gänzlich unbedeutender Rest in die spätere Bevölkerung eingegangen sein dürfte. Im frühen 5. vorchristlichen Jahrtausend sehen wir die vorderrassische Rasse als einheitliche Bevölkerungsschicht über ganz Vorderasien verbreitet. Vom 4. Jahrtausend an wandern von Süden Menschen orientalischer Rasse ein und bilden in Mischung mit der vorderrassischen Rasse die semitischen Völker.

Diese semitischen Völker blieben nicht unberührt von der Aufnahme fremden Blutes. So ist das Vorhandensein negroiden Blutes sicher. Eine gewisse Anmischung und eine gewisse Auslese haben dann die Einheit des semitischen Rassenkörpers geschaffen. Die darin vereinigten Elemente ergaben auch hier die erblich feste unveränderliche Rasseinheit des Juden. Das, was wir noch heute an den Juden erkennen, die Teilung der

Juden in die Südjuden und Ostjuden, wird wohl schon in der Heimat durch

das wechselnde Verhältnis vorderrassischer, orientalischer und anderer Einzeleinschläge bedingt sein.

Nachdem Prof. Fischer die einzelnen Erbschaften der Juden gekennzeichnet hatte, die schon in der Frühgeschichte nachweisbar seien, so u. a. das, Leidenschaft, Grausamkeit, Schlaubeit und Anpassungsfähigkeit, stellte er abschließend fest, daß sich in keinem europäischen Volke ursprünglich orientalische oder asiatische Rasselemente befunden haben. Es sei die Stimme des Blutes, die gerade die nordische Rasse zur schärfsten Ablehnung des Judentums führe.

Die Tagung nahm dann ihren Fortgang mit einem Vortrag von Prof. Dr. Oskar Freiherr von Verschär über

Rassenbiologie der Juden.

Ein Überblick über die typischen Merkmale der Juden zeigte deutlich, daß sie in einer großen Zahl von Erbmerkmalen von den Menschen deutscher Abstammung völlig verschieden seien. Die für den heutigen Juden typischen Eigenschaften stammten in der Hauptsache wohl von dem vorderrassisch-orientalischen Grundstock. Kern von den natürlichen Bindungen mit einer bestimmten Landschaft, den Lebensbedingungen der Stadt angepaßt, bevorzugt in handwerklichen Berufen tätig, durch die jüdische Erziehung zu rein formallogischer Geistesbetätigung angehalten und unter einer religiösen-völkischen Anserwähltheitsidee stehend, habe sich das Judentum als Rassenstypus erhalten und immer wieder neu geformt. Daß die psychischen Unterschiede zwischen Deutschen und Juden

im wesentlichen erbbedingt seien, könne nach dem heutigen Stand der Erbforchung nicht mehr bezweifelt werden. Die Erhaltung der rassen Eigenart des deutschen Volkstörpers als der biologischen Voraussetzung für die Bewahrung deutschen Volkstums mache daher die rassen- und völkische Trennung zwischen Deutschen und Juden zur unbedingten Notwendigkeit.

Prof. Dr. Friedrich Brugbörfer, der Direktor des statistischen Reichsamtes in Berlin, kündigte an, daß bei der kommenden großen Volks-, Berufs- und Betriebszählung eine vollständige Erfassung des Judentums und der jüdischen Mischlinge durch eine umfassende Aufnahmeerhebung

durchgeführt werde. Eine Sonderaufzählung, die das statistische Reichsamt im Anschluß an die Volkszählung von 1933 durchgeführt habe, zeige, daß das Judentum eine ausgesprochen vererbte, in hohem Maße überalterte, ungewöhnlich kinderarme Bevölkerungsgruppe von völlig einheitlicher wirtschaftlicher und sozialer Struktur sei.

Das Weltjudentum

New York, die judenreichste Stadt
Berlin, 6. Juli. Die Zahl der Juden auf der Erde belief sich nach einer Zusammenstellung des statistischen Reichsamtes in „Wirtschaft und Statistik“ um das Jahr 1937 auf etwa 16,8 Millionen. Die Berechnungen gründeten sich dabei fast nur auf die Zahl der Glaubensjuden, d. h. auf die Juden, die der jüdischen Religionsgemeinschaft angehören. Sie bilden den Kern des Weltjudentums. Fast zwei Drittel, nämlich 10 Millionen Juden, wohnen in Europa, fast ein Drittel, 5 Millionen, in Amerika. Die europäischen Juden leben hauptsächlich in den Städten der osteuropäischen Grenzgebiete zwischen Ostsee und Schwarzem Meer. In einem Viertel, das durch Leningrad, Moskau, Wien und Kiew am Don begrenzt wird, wohnen mehr als 8 Millionen, also nahezu die Hälfte aller Juden. Besonders stark von Juden durchsetzt sind die Haupt- und Großstädte. Die judenreichste Stadt

aller Länder und Zeiten ist heute New York, das 2,5 Millionen oder 15 v. H. aller Juden der Welt beherbergt. In Palästina bilden die dort wohnenden rund 400.000 Juden ein Drittel der Gesamtbevölkerung.

Wetterbericht

der Reichswetterdienstliche Offen-Wilhelm
Bärmer

Die bereits gestern erwähnte Störung vor der Westküste Islands hat sich verstärkt und wird an ihrer Vorderseite nach Osten verlagert. Westdeutschland wird auch noch unter ihren Einflüssen stehen, wenn auch die Wetterverhältnisse bereits stark abgeschwächt sind.

Wetterausichten für Freitag:

Lebhafte, böige Süd- bis Südwestwinde, bei wechselnder Bewölkung häufige Gewitterstauer. Temperaturen wie am Vortag.

Wetterausichten für Samstag:

Winde um Nordwest, meist wolfig, vorwiegend trocken, mäßig warm, im ganzen freundlich.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Unverändert.

Unsere Pferdesport-Tips

Le Tremblay, 8. Juli:

1. Rennen: Mondragon 2 — Tiberius
2. Rennen: Le Lion — Cocardier
3. Rennen: Tilsremp — Renouil
4. Rennen: Lutie — Palache
5. Rennen: Raboab — Tonelle
6. Rennen: Alcona — Tante Bie

Kondorfer St.-Turnier

In der Dressurprüfung für Reitpferde der Klasse A kam nicht St. Truppihüter Müller, sondern Frau Hof auf H. H. Dahl's Algold auf den dritten Platz.

CAPITOL-ODIN

Ein spannender Film vom Schicksal zweier Menschen



Metro-Goldwyn-Mayer zeigen:
ROBERT TAYLOR
BARBARA STANWICK

Ein packendes Drama!

Zwischen Hap und Liebe

In deutscher Sprache!

W. S. van Dyke, der Schöpfer von „San Francisco“, schuf auch hier wieder ein Filmwerk voller Kraft. Ein Film, der die Fröhlichkeit eines Lustspiels und die erschütternde Wirkung eines Dramas aufs glücklichste vereint.

Großartig! Kurzweilig! Mitreißend!

Im Vorprogramm:

Dick und Doof-Lustspiel:
„Laurel und Hardy auf der Walze“
und die neueste Fox tönende Wochenschau.

Anfangszeiten: Wochentags 3.00 Uhr, Sonntags 2.00 Uhr
Hauptfilm 4.00, 8.30, 9.00 Uhr.

Hansa-Th. W.-Barmen
Altenmarkt Ecke
Höhe 4-6



Beginn: 3.10, 5.45, 8.20 Uhr
Menschliche Schicksale. Eine Frau entschließt sich in letzter Minute, die Aussage zu machen, womit der pflichttreue Offizier entlastet wird - während sie selbst ihre heilige Frauenehre aufs Spiel setzt: Ein blutvoll pulsierendes Erlebnis. Dazu ein „Lustspiel“: „Fußballkunst“: „Bavaria neueste Tonwoche“

VEREINS-Anzeigen

die nicht der Wirtschaftswerbung dienen werden zum ermäßigten Preise von 7 Pfennig je Millimeter (22 Millimet. breit) berechnet im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal der großen Tageszeitung Wuppertals

Holzwanne-Politun
beseitigt radikal den Holzwanne, gibt den Möbeln wunderbaren Glanz und gutes Aussehen
Karl Leimberg, W.-Elb
Wall-Drogerie 4278

Sommer-Sprossen
Pohli-Creme und Seife heilen sicher auch bei Mücken, unreiner Haut. Viele begeisterte Dankeschreiben. Preise bereits ab 90 Pf. erhältlich:
Barmen: Drog. Bauer, Alt. Markt 19
Parfümer. Irmer, Wertheim 31.
Berlinerstr. 54. 8300
Elberfeld: Drog. Blume, Königsstr. 49
Parfümerie Johnen, Poststr. 11.

ALHAMBRA

W.-Barmen, Alten Markt, T. 624 72
Vom 8.7. bis 14.7. 1938
Ein Ufa-Großfilm:



BRIGITTE HORNEY
WILLY BIRGEL
mit Hans Brausewetter.
Vera von Längen, Erich Fiedler
Mitten in der Wüste Zentral-Afrikas beginnt diese wunderbare Geschichte der Barbara Lorenz, die von einer großen Liebe erfüllt wird, aber eine bittere Enttäuschung erleben muß.

Im Beiprogramm:
Das Wiener Modell
Ein lustiger Kurzfilm
In der Rott
Ein Ufa Kulturfilm.
Bavaria-Tonwoche
Beginn: Verklungene Melodie um 4, 6 1/2, 9 Uhr

UNION

Elberfeld THEATER Herzogstr. 1
Ab Freitag, den 8. Juli 1938:



Ein Werk, von dem die ganze Welt begeistert ist!
IM VORPROGRAMM:
Der wunderbare Kulturfilm:
Meißen, die Stadt um einen Dom
und die neue Bavaria-Tonwoche
Jugendliche zugelassen



Wochenschau

Bilder vom Tage.
Mädels, die Blumen lieben — zweiseitiger Bildartikel über Gärtnerinnen in der Ausbildung. Fortsetzung des Romans: Eine Frau geht nach Burgos.
Für die Frau: Sonnenbade — mit Verstand. Rezept.
5. Folge des Tatsachenberichts: Wie sie ihre Kolonien erwerben — 3. Britisch-Südafrika.
Ganz die Mama? — Bildartikel über Vogelkinder.
Die Frauen von Tehuantepec — mexikanische Schönheiten im Bilde.
Allerlei aus aller Welt.
Eine Seite: Neues vom Film.
Schach, Rätsel, Humor.

Wollen Sie bekannt bleiben

und soll Ihr Umsatz sich steigern, dann werden Sie laufend im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Rivalen

Von Erich Kording

Zwischen den Heizern Harring und Pieterfen war Feindschaft, seit die Lucie, die schwarze Teufelin, in ihr Leben trat. Es war in Antwerpen, als die „City of Rain“ dort Ladung einnahm. Harring und Pieterfen hatten sich landfremd gemacht, um sich wieder einmal in Hafen-Kaschemmen eine Nacht um die Ohren zu schlagen. In einer Spekulante, dem „Chammet de Paris“, kam ihnen diese Lucie in die Quere, verdrehte beiden die fieselnurkelnden Köpfe und machte jeden von ihnen die schlichten Verpöndungen für ihren nächsten Besuch in Antwerpen.

Raum fuhren sie auf der Rückreise in die Schelde ein, als zwischen Harring und Pieterfen durch unbedachte Äußerungen hervorgerufen, es zu sprunghafter Feindschaft kam. Und als sie im Hafen festmachten, tauchten sie sich wütend an, da sie, zur selben Wache gehörend, beide am ersten Abend Ausganga hatten. Jeder wußte, daß der andere mit allen Fasern seines vom Kesselfeuer ausgebrannten Leibes nach Lucie lechzte, nach dieser schwarzen Fiere, die ihnen den Himmel auf Erden verpöndete. Nun würde jeder erster Weg zum „Chammet de Paris“ führen. Und dort mußte es dann zum Kampf kommen, auf Siegen und Brechen, zur Not mit Messern.

Die belauerten einander, wollten nicht zusammen gehen, obwohl es das einfachste gewesen wäre. Beim Ansetzen kam Harring der Gedanke, dem Pieterfen vorzuziehen, den Fall jetzt gleich im leeren Kesselbunker C durch einen erblichen Zweikampf zu erledigen. Er ariet in fiebernden Zorn, als er merkte, daß der andere sich heimlich davongemacht und so einen Vorsprung erzielt hatte. Harring ließ einen aortestärkenden Fluch aus, haute sich die Wägen über den Schabel und schob wie ein Baumasse die schmale Steigleiter zum Deck empor. Atemlos haßte er dann durch die Gänge dahin.

Rast gleichzeitig schossen die beiden in das „Chammet de Paris“ hinein, zitternd vor Ungeheuer und Wut. Die schwarze Lucie spürte sofort, was anlag, und ihre geübte Wiederkehrerfreude gab Del auf das flackernde Kesselfeuer der beiden. Jähnelnischend hockten beide da, sich wutfunkelnde Blicke zuwerfend. Als sie nach der ersten flüchtigen Portwein aneinander arieteten, drohte Lucie, sie sitzen zu lassen, wenn sie sich nicht ruhig verhielten. Das half, zunächst wenigstens. Sie saßen nun wie Löcher, aus Verrger, aus Verliebtheit und um das elende Geld auf den Kopf zu haufen. Die schwarze Bestie zwischen ihnen aber ergrübelte sie weiter, flüsterle mit dem einen, schmeichelte sich dem anderen.

Nach der fünften Flasche war es dann so weit, daß beide an die Messer in den Taschen dachten. Die meisten Gäste waren schon gegangen, der Morgen graute. Und als Harring, eine Verwünschung fluchend, in die Tasche griff, da wäre es wohl losgegangen, wäre nicht ein neuer Rivale aufgetaucht. Und zwar in der Gestalt eines gefährlichen aussehenden aelbgesichtigen Mischlings, der ein Vorrecht auf die Gunst Lucies zu haben schien. Grinsend setzte er sich in eine Nebenbor, und gleich darauf erhob sich Lucie. Sie küßte erst Harring, dann Pieterfen, tänzelte sodann in die Vor nebenan und setzte sich dem Gelben auf den Schoß, als gäbe es keine liebestollen Heizer.

Da merkten die beiden, daß sie ausgebootet waren. Und Harring, sowie in Weißglut, sah sofort in dem feindlichen Galsicht, der beiden die schwarze Bestie abhielt, den zunächst gefährlichen Feind. Und eine Sekunde später fuhr seine Faust dem Hartigen unter's Kinn, daß er umkippte. Als er aufspringend ein lautes Messer zog, schmetterte Harring ihn nieder, daß er das Aufstehen verabsah.

Da freischte Lucie aellend auf. Und schon führten mehrere wütend aussehende Mischlinge herein. Harring zog es vor, das Weiße zu suchen, che blinkende Messer ihre Arbeit begannen. Ein letzter Blick zurück zeigte ihm noch, wie die Teufelin Lucie zu Pieterfen lief.

Als dieser eine halbe Stunde später durch den Frühmorgen schritt, speng hinter einem Kran herbor Harring ihn plötzlich an. Und nun endlich hätten ihre Messer doch noch ihre scharfe Sprache gesprochen, wären nicht zwei Hafenarbeiter im letzten Augenblick dazwischengeschlagen. Man brachte die beiden Torfenden an Bord.

Am Tage darauf schlich Pieterfen sich zum Ersten und erbat Landurlaub. Er zog das Blaue vom Himmel herunter, erreichte aber kein Ziel. Zitternd vor Wut mußte Harring seinen Dienst weiter versehen, indes der andere sich landfremd machte und bald darauf pfeifend zum Deck hinaufenterte. Dieser Fund, dieser —

Wie der Norden die Kompaßnadel, so zog das „Chammet de Paris“ Pieterfen mit unwiderstehlicher Arait an. Als er das Schild über der Tür bereits erkannte, sah er plötzlich den gelbgesich-

tigen Mischling neben sich. Sein Ohr vernahm gestischelte Worte.

Fünf Minuten später saßen der Gelbe und Pieterfen in einer vertraulichen Kellertneipe und schlürften aus einer mächigen „Kop“ eine braune Flüssigkeit, die sich Kaffee nannte.

Der andere Heizer sein Feind! raunte der Mischling und neigte sich weit über den Tisch. „Er wollen haben schöne Lucie!“ Seine Augen funkelten listig. „Er müssen bleiben an Bord! Zu dann alleine Lucie!“ Flüsternd folgte: „Hier — eine kleine Pulver! Tun in Kaffee — er werden krank, nicht sehr, müssen aber bleiben an Bord, weil?“

Pieterfen arietete bei dem Gedanken, dem Harring sich einen Strich durch die Rechnung zu machen. Er hatte wohl verstanden!

„Aber“, fragte er, unsicher werdend, „es ist nicht gefährlich?“

„Nicht gefährlich, nur schlimm!“ raunte der Gelbe eifrig.

Da nahm Pieterfen das Seidenpapier, das ein weißliches Pulver enthielt. Gut denn, er würde es tun! Er lachte in sich hinein. Das Gelbgesicht neben ihm lachte auch, in seinen tückischen Augen aber war ein unheimliches Glitzern. Dieser dumme weiße Teufel!

„Ich eben anrufen Lucie!“ sagte er bald darauf und stand auf.

Geruhig wartend, brütete Pieterfen vor sich hin. Plötzlich jedoch richtete er sich auf und starrte nachdenklich in seinen Kaffee. Dann entnahm er

Der Nachtluftverkehr von heute

Man fliegt im Dunkeln — Man landet blind

Bei der Durchsicht der Sommerflugpläne 1938 in Europa und Amerika stoßen wir wieder auf zahlreiche Nachtluftlinien, die teils dem Personenverkehr, teils dem Postverkehr dienen. Einige dieser Linien werden in der bisherigen Form weitergeführt, andere wurden erheblich erweitert. Der Nachtluftverkehr ist zu einem wichtigen Faktor der modernen Luftfahrt geworden und stellt besondere Anforderungen an Maschinen und Piloten.

Man hat sich dahin geeinigt, den Nachtluftverkehr verkehrswirtschaftlich zu definieren. Danach ist Nachtluft jener Luftverkehr, der zur Zeit der Nachtruhe erfolgt, — also im allgemeinen zwischen 19 Uhr und 6 Uhr.

Wenn man eine Weltkarte betrachtet, dann wird man bei einem Studium der Fluglinien von Nordamerika oder Ostasien noch am ehesten verstehen, weshalb dort Nachtlufte eingerichtet wurden. Die Entfernungen und damit die Flugzeiten sind so lang, daß man die Nacht als Flugzeit nicht entbehren kann. Aus diesem Grunde geben die amerikanischen Fluggesellschaften bei der Benennung der Flugzahl in den amerikanischen Maschinen auch immer gleich die Zahl der Schlafplätze an. Aber welche Gründe veranlassen die europäischen Fluggesellschaften, Nachtlufte einzurichten, nachdem praktisch mit Früh- und Spätflügen jeder Punkt des kleinen Europas im Laufe eines Tages erreicht werden kann?

Als die Deutsche Luft Hansa im Jahre 1925 mit der Durchführung von Nachtlügen in Europa zuerst begann, waren gewisse Verkehrsverbindungen noch nicht so auf dem Boden ausgebaut, wie es heute der Fall ist. Der Bodenverkehr wurde enger und schneller. Die Aufgaben des Nachtluftverkehrs verschieben sich. Der Sinn und die Bedeutung des Nachtluftverkehrs, der sich in Europa mit ganz geringen Ausnahmen auf den Postverkehr beschränkt, wird ersichtlich, wenn man z. B. an die Beförderung von Briefen nach England denkt, die die Stadt an der Themse in einer einzigen Nacht erreichen. Das gleiche gilt von leichten herberischen Lebensmitteln, von Medikamenten und Maschinenteilen, bei denen man eine Verzögerung nicht in Kauf nehmen kann.

Sicherheit durch Erfahrung und Technik

Wie bei der Einführung der Eisenbahn, so hatte auch der Luftverkehr anfangs mit mancherlei physikalischen Hindernissen zu kämpfen. Insbesondere wollte derjenige, der sich oder seine Post einem Nachtlugung anvertraute, eine hundertprozentige Sicherheit dafür haben, daß er oder sein Brief sicher am Bestimmungsort eintrafen. Deutsche Flugingenieure haben immer wieder dem Luftverkehr Anstoß und neuen Auftrieb gegeben, als es sich darum handelte, sichere, größere und bessere Maschinen zur Verfügung zu stellen. Es wurde alles darauf abgestellt, eine wirkliche Pünktlichkeit und Sicherheit — auch beim Nacht-

flieger seine Tasche das Papier mit dem weißlichen Pulver. Wenn das nun — Gift war? —

Und dann sah die Heizer Pieterfen bläulich einen Entschluß, den er auch sofort in die Tat umsetzte.

Bald darauf hockte der Mischling wieder am Tisch, trank und trank seinen Kaffee. Pieterfen aber saß schweigend, wartend.

„Na —?“ fragte er nach einiger Zeit, „immer noch keine Leibesmerzen, mein Junge?“

„Warum ich Schmerzen?“ grinsend der Gelbgesichtige.

„Weil“, und Pieterfen sah den Mischling fest an, „weil ich zur Probe das Pulver in deinen Kaffee schüttelte!“

Da erstarrte das wachsbare Gesicht vor ihm, als gedreht es. Langsam wich die gelbliche Farbe einem schmutzigen Grau, indes die kleinen Augen sich in furchbarem Entsetzen weiteten.

Dann — dann du haben — mich — vergiftet!“ rief er aus zusammengepreßten Lippen leuchtend hervor. „Und dann —“

„Bist du ein elender Schurke!“ rief Pieterfen aufspringend. Mit harter Faust packte er den vor Angst Schlotternden. „Harring vergiften — und mich mit reinreißen! Nun aber mit, du Lump!“

Nun, darauf lieferte Pieterfen das elende Häuf, sein Mischling auf der nächsten Polizeiwache ab. Ebenso das weißliche Pulver, das unberührt in dem Seidenpapier lag. Hier, meine Herren — Gift! —

Bald schon erhob auch der zürnende Harring, was Pieterfen getan hatte. Da erfolgte jeglicher Zorn in ihm, da schwand die fiebernde Eifersucht jäh dahin. Aus der Kiste aber erhob die alte Kameradschaft sich stark und schön. Sie beschloßen gemeinsam, den Kampf um Lucie aufzugeben, wie diese schwarze Kage selbst auch. Es gab genug Chammet's und schöne Mädchen auch überall! —



Mussolini beim Erntetanz

Inmitten der neuentstandenen Pontinischen Kornkammer begann, wie berichtet, Mussolini eigenhändig auf der Siedlung 2585 den ersten Drusch der diesjährigen italienischen Getreideernte. Am Abend nahm der Duce auch an dem Erntetanz teil.

Scherl-Bilderdienst-M.

flug — zu erzielen. Nur so konnte man das Vertrauen des Publikums erringen, auf das es schließlich ankam. Als man 1924 den Nachtlug vorzubereiten begann, ließ man erst einmal die zukünftigen Nachtpiloten jene Strecken bei Tage so lange befiegen, bis ihnen jede Kleinigkeit, jede Absonderlichkeit der Route vertraut war.

Wichtige Bodenorganisation

Aber mit diesen Erfahrungen allein war es nicht getan. Man legte in 80 Kilometer Abstand Notlandeplätze an — Aeder, die brach lagen und für die Dauer eines Jahres gepachtet wurden, — man verlangte, daß die Piloten möglichst der Eisenbahnstrecke nachzogen. Später wurde die Streckenbeleuchtung einheitlich durchgeführt. Aber sie hatte nur Wert bei klarem Wetter, so daß im Anfang wirklich nur bei guter Sicht nachts geflogen werden konnte. Hier schaltete sich nun die Funkentelegraphie ein, die einen grundsätzlichen Wandel für den ganzen Luftverkehr bedeutete, — bis sich zum Schluß aus der Funkentelegraphie heraus jene Geräte für die Blindlandung entwickelten, die von der deutschen Radioindustrie in einer bisher sonst unerreichten Form hergestellt werden. Die Verbindung des Nachtlugzeuges mit dem Boden durch die Radiogeräte gibt dem Flugzeugführer das Gefühl der Sicherheit. Außerdem kann er jederzeit besondere Anweisungen entgegennehmen, von sich aus Änderungen seines Flugkurses bekanntgeben und durch Peilung seinen Standort ermitteln oder ermitteln lassen.

Drei Möglichkeiten zum Blindlanden

Heute hat man drei Blindlandeverfahren entwickelt, die eigentlich allen Anforderungen gerecht werden:

a) Nach dem Durchstoß-Verfahren wird erst einmal das Flugzeug durch Peilung bis über den Flughafen gelotet und dann zum Durchstoßen aufgefordert, wenn die Wolkenhöhe am Flughafen ein solches Verfahren ohne besonderes Risiko zuläßt.

b) Bei dem 33-Verfahren geht man anders vor. Es wird angewandt, wenn die Wolkendecke so niedrig ist, daß ein Durchstoßen gefährlich werden könnte. Man lotet dann die Maschine zum Flughafen. Sie fliegt wieder weg und kehrt, durch Peilung geleitet, in bedeutend geringerer Höhe in einer bestimmten Anflugrichtung zum Flughafen zurück. Wenn der Flugleiter das Motorengeräusch des ankommenden Flugzeuges hört (etwa bei drei Kilometer Entfernung), gibt er dem Piloten ein Vorfahrsignal. Dieser verringert weiter seine Höhe, bis er kurz vor Erreichung der Rollfeldgrenze das Hauptfahrsignal 33 bekommt — was soviel wie eine Anweisung zum Landen ist.

c) Das Landefunk-Verfahren besteht darin, daß ein Kurzwellenfrequenz, der auf dem Flughafen fest stationiert ist, mit einer Reichweite

von 30 Kilometer in zwei gegenüberliegenden Richtungen senden kann. Schickt er nach der einen Seite nur Strichzeichen und nach der anderen Seite nur Punktzeichen, dann ergibt sich beim Zusammentreffen auf der Mittellinie ein Summerton. Solange der Pilot diesen Ton hört, befindet er sich genau auf der vorgeschriebenen Anflugroute. Diese Anflugrichtung verrät ihm den bündnerischen Weg. Drei Kilometer und später noch einmal 300 Meter vor der Rollfeldgrenze sind weitere Kurzwellenfrequenzen aufgestellt, die senkrecht nach oben Signale geben. Beim Durchfliegen dieser Strahlungsband wird ein akustisches und ein optisches Signal ausgelöst. Im Zeitstrahl und geführt durch die beiden anderen Signale kann der Pilot ohne Erdlicht eine sichere Landung vornehmen.

Natürlich haben die genannten Verfahren — vor allem die unter a) und b) aufgeführten Methoden — gewisse Mängel aufzuweisen. Mit Hilfe des letztgenannten Landefunk- oder Landefunkfeuer-Verfahrens ist jedoch ein so erheblicher Fortschritt erzielt, daß man von einem einwandfreien und unabhängig arbeitenden Landefunkmittel zu sprechen vermag.

Flugroute — „methodisch“ erfaßt

Als man zuerst zu fliegen begann, war die ganze Fliegerei eine Gefühlsache. Heute fliegt man mit dem Kopf. Der Flieger wird „methodisch“ meteorologisch erfaßt, so daß jeder Flugzeugführer sich ein Bild machen kann, wie die Entwicklung des Wetters in den nächsten Stunden sein wird. Das ist beim Nachtlug noch wichtiger als beim Tagflug. Der Wetterkarte der Nacht wird deshalb der Nachtpilot immer eine größere Aufmerksamkeit zuwenden.

Durch die Einschaltung dieser Hilfsmittel wurde erreicht, daß der Nachtlug heute nicht mehr eine ungeheure Strapaze für den Piloten ist. Allerdings sind die Fluggesellschaften außer Acht zu lassen. Die Deutsche Luft Hansa z. B. verankert im Jahr für Jahr Kurse, in denen die Leistungsfähigkeit der Flugzeugführer genau kontrolliert wird. Diese Kurse, bei denen auch die jüngsten Erfahrungen jeweils mitegeteilt und trainiert werden, sind über Deutschland hinaus so beliebt geworden, daß auch zahlreiche ausländische Piloten an den Kursen teilnehmen.

Köslins neues Wappen

Die ostpreussische Stadt Köslin hat sich ein neues Wappen zugelegt, das die germanische Sonnenuhre in Gold auf rotem Grunde zeigt. Das bisherige Stadtwappen, das das abgedruckte Haupt Johannes des Täufers auf einer Schüssel darstellte, wird nicht mehr verwendet.

Was es auch sei
klein“ angepriesen,
in Kürze schon
Erfolg bewiesen!

Natürlich durch die
Kleinanzeige in den
bewährten Rubriken des
General-Anzeigers der
Stadt Wuppertal.
Annahme von Kleinan-
zeigen auch telephonisch
durch unsere TA.
Anruf für Elberfeld 21701
Anruf für Barmen 57768

AGFA - Film u. - Kamera
Wolff - Vohwinkel

Photo-Spezialhaus F. W. Schmidt, Barmen
Adolf-Hilber-Str. 992 (Wuppertal Hof) - Ruf 537 84
311a

Central-Dragerie
Wilhelm Paashauss
W.-Sonnborn, Sonnborn Str. 71, Tel. 329 25

Dragerie zur Mirke
W.-Elberfeld, Uellendahlstraße 61
Photosarbeiten werden schnellst u. nach Ausfertigung

Photo-Forstthoff
in Wichegghausen ein Begriff!

Photohaus Hüser

Wuppertal-Vohwinkel
Gebhardtstr. 1 - Telefon 310 08

Entwickeln, kopieren, vergrößern
fachmann, Bedienung und Beratung.
Photo-Dragerie Wilh. Best
W.-Sonnborn, Sonnborn Str. 98,
Telefon 359 62

Dragerie u. Photo Küch
Agfa, Voigt, Zeiss - Fabrikate.
E., Neuenhölz 2 - Hochstr. 80

Fachdragerie und Photo
Jul. Zimmer
W.-Langerfeld
Kurzstraße 1

Dragerie und
Paul Worms
W.-Elb., -Flambergstr. 24 - Tel. 228 70

Wer Agfa Isopan-Film nimmt
erhält stets gute Bilder!

Im fünfzigsten Lebensjahre

Roman von Volker Jansing

(Schluß)

Mitte Oktober empfing Leopold Palemann ein von seinen beiden Söhnen und seiner Nichte unterzeichnetes Schreiben, in welchem er gebeten wurde, sie an einem der nächsten Tage zu empfangen.

Dieser Brief löste bei seinem Empfänger eine außerordentlich starke Wirkung aus. Leopold Palemann dachte vor Neugierde, was war denn jetzt plötzlich geschehen? Seit den letzten Jahren, in denen Hans Pomm war durch nichts zu bewegen gewesen, irgendwelche Einzelheiten dieser Vorgänge in Erfahrung zu bringen; er schied sich in allen Tonarten aus. Und jetzt plötzlich dieser Brief!

Der Alte ließ die Absender sofort dahin unterrichten, daß er sie schon am übernächsten Tag erwarte.

Jetzt stand er am Fenster seines Arbeitszimmers, sah alle Augenblicke auf die Uhr, wartete ungeduldig. Dann ging er wieder an den Schreibtisch und las zum zwanzigsten Male den Brief durch. „Zwecks Entgegennahme einer Mitteilung“ wie das herausfordernd klang. Hatte er übrigens ihnen seinerzeit nicht genau dieselben Worte geschrieben? Na, jedenfalls war das denn doch etwas ganz anderes! Mitteilung, Mitteilung — was hatten sie ihm mitzuteilen? Daß sie es immerhin in erhaltener Form Zeit verstanden hätten, das ganze Geld reiflos auf den Kopf zu bauen — na, mit dieser Mitteilung hätten sie schließlich auch noch bis zum festgesetzten Termin warten können!

Wieder trat er ans Fenster. Jetzt — da kam ein Auto in den Hof hineingefahren, hielt an.

Zuerst sprang Hannalore heraus, in einem außerordentlich hübschen und eleganten Herbstkleid, dann folgte Christian und schließlich hinterher Hans Pomm. Hans Pomm war genau so wie sein Vater gegangen, nur Leopold Palemann dachte — den Geschwister in das Haus hinein. Zwei Minuten später meldete die Sekretärin den Besuch.

Am Schreibtisch sitzend, erwartete sie der Alte, wie mit einem Gesicht ihnen die Worte an „Bitte“, sagte er dabei, nicht ganz ohne ironischen Unterton, „ich bin bereit, eure Mitteilung entgegenzunehmen!“

Gustav Palemann hatte eine Aktenmappe vor sich hingelegt, jetzt öffnete er sie, nahm einen blauen Aktendeckel heraus.

„Dank Leopold“, wandte er sich an den Alten, „vor etwa drei Monaten hast du jedem von uns den Betrag von dreitausend Mark eingehändigt und hierbei in Aussicht gestellt, daß derjenige, der diesen Betrag innerhalb Jahresfrist am besten verwaltet und am meisten vermehrt hat, dein Universalerbe wird! Wir haben diesen Zeitpunkt nicht abgewartet, und zwar ausschließlich in deinem Interesse, beziehungsweise im Interesse deiner Firma, der Palemann-Werke!“

Der Alte drehte sich ruckartig um und sah Gustav an. „In meinem Interesse! Wie soll ich das verstehen?“

Augenblick, dank Leopold, das werde ich gleich erklären! Was das uns übergebene Geld anbetrifft, so möchte ich von vornherein betonen, daß davon so gut wie nichts übriggeblieben ist. Was ich aber hier habe, er hob ein wenig den blauen Aktendeckel auf, „das ist unendlich viel mehr wert, als wenn dir jetzt einer von uns einen Haufen Bargeld auf den Tisch legen würde. Es würde mir ein Leichtes sein, aus dieser Sache hier in kürzester Zeit Geld zu machen und damit meine Bedingungen, auch dem Buchstaben nach, zu erfüllen, ich müßte mich dann aber an ... andere Stellen, andere Firmen wenden, und das widerstrebt mir, da es ja dein Geld gewesen ist, das es mir ermöglicht hat, diese Sache durchzuführen!“

Gustav wartete keine Antwort des Alten ab, sondern stand auf und trat auf den Schreibtisch zu. Er schlug den Aktendeckel auf. Hier ist die Sache, das ganze schriftliche Material. Ich habe eine Erklärung gemacht, sie ist in allen Staaten patentiert, hier sind die beschriebenen, technischen Gutachten. Unten steht mein Wagen, mit welchem du sofort die Probe aufs Exempel machen kannst!

Leopold Palemann entsetzte kein Wort. Er

vertiefte sich in das schriftliche Material, während Gustav hin und wieder eine Erläuterung abgab.

„Du brauchst nur einem deiner Leute die Anweisung zu geben, an dem Motor künstlich irgendeine Störung herbeizuführen, und zwar in meiner Abwesenheit. Ich werde dann durch einen einfachen Schalterdruck in einer Sekunde feststellen, um was für einen Fehler es sich handelt! Der Verkaufspreis der Apparatur im Wege der Massenherstellung dürfte vierzehn bis fünfzehn Mark betragen, wie aus diesen Berechnungen hier ersichtlich ist, der Preis im Einzelverkauf könnte ruhig ein Vielfaches davon betragen. Ein Werk, das sich die Lizenz für die Herstellung sichert, hat für alle Zeiten ausgedient und kann dreitausend Arbeiter neu einstellen!“

Gustav setzte sich an seinen Platz zurück, warf einen Blick auf die Geschwister. Na, was sagst ihr jetzt? sagte dieser Blick. Hannalore machte jedoch ein recht gelangweiltes Gesicht, es war gar nicht so interessant, wie diese Sache hier ausgesehen würde, Erbin oder nicht Erbin, ihren Hans kriegen sie doch, da konnte der Dank gar nichts gegen tun!

Leopold Palemann schwieg noch immer. Er blätterte in den Papieren, studierte die Gutachten. Plötzlich stand er auf. „Gehen wir runter“, sagte er, „ich möchte mir die Sache ansehen!“

Eine knappe Stunde später saßen sie wieder im Arbeitszimmer des Alten zusammen.

„Du hast eine Erfindung gemacht“, begann er, „deren Wert nicht abgegriffen werden kann. Was verlangst du für die Lizenz?“

„Die Einführung meines Vertriebsplans, Dank, weiter nichts!“ So, jetzt war es raus!

„So, so“, sagte der Alte, „du wirst dich aber vielleicht daran erinnern, daß ich damals eine ganz bestimmte, festumrissene Bedingung gestellt habe, nämlich die, daß es sich in keinem Fall um eine sogenannte Kollektivlizenz handeln dürfte, sondern es sollte immer nur einer von euch, durch seine eigene Kraft, und nur mit dem ihm übergebenen Betrag allein die Aufgabe lösen! Darf ich fragen, ob diese Bedingung reiflos erfüllt ist?“

„Nein“, entgegnete Gustav fest, „ich wollte es, aber ich konnte es nicht schaffen. Ich habe Unglück gehabt, bin, fast schon am Ziel, wieder ein großes Stück zurückgeworfen worden. Da haben mir meine Geschwister geholfen, sie haben mir alles, was sie beiseite, zur Verfügung gestellt. Gemeinsam wollen wir auch die Früchte genießen!“

„Das widerspricht aber vollständig der eindeutig getroffenen Abmachung“, sagte der Alte bissig und höchst aufgeregt, „daher ist die Frage einer etwaigen Erbschaft hinfällig geworden! Du mußt doch zugeben, daß die Bedingungen nicht erfüllt worden sind, und daß ich daher auch in meinen Entschlüssen vollkommen frei bin!“

„Das bist du“, sagte Gustav mit eiserner Ruhe, „und ich bin es ebenfalls!“

Franz J. Oberhauser:

Duell mit der Kobra

Ein einziger, scharfer, spitzer Ton, den der Bengale aus seiner dünnen, hölzernen, spinnlangen Luerpfeife stieß, jagte durch den Körper und schien darin hängen zu bleiben, so daß wir plötzlich unbeweglich der Schlange entgegenstehen, die aus dem Gärten des indischen Hotels über die rötliche Erde des kleinen freien Platzes kroch.

Es war so still, daß wir das leise Rauschen des Schlangenschlängels auf dem feinen Sand deutlich hören konnten. Mitten auf dem kleinen Platz kniete der alte Kushi, von dem Augenblick an, als er die Nähe der Kobra spürte, ohne Bewegung wie eine steinerne Lempestatur. Ein Meter weit vor ihm stand ein irdenes Gefäß, ein Kaderipoti, geöffnet für die Schlange.

Gleichmäßig, in kurzen Intervallen, wiederholte sich derselbe spitz, scharfe Ton aus dem kleinen Holzrohr, daß der Bengale wie ein Flageolet an den Lippen hielt. Als hätte sich ein Widerhaken an einem unsichtbaren Faden in den Kopf der Kobra geschlossen, so er die Schlange näher. Man fühlte die Hitze nicht, die schwer und breit über dem Garten hing, man hörte das Rauschen der Blätter nicht, und eine große Ruhe, die von den Alten mitten auf den breiten Weg gefallen war, rollte in das

Er stand auf, näherte sich dem Schreibtisch. „Dank ich um das Material bitten, Dank Leopold, ich glaube, die ‚Hermes‘ wird einiges Interesse dafür haben!“

Zweihundertdreißig Jahre lang hatte Leopold Palemann einen erbitterten Konkurrenzkampf gegen die ‚Hermes‘ geführt, und jetzt sollte er ihnen diese Sache da überlassen, eine Sache, die — er hatte es auf den ersten Blick erkannt — ein Millionengeschäft war?

Er sah Gustav mit einem langen Blick an. Man kam nicht gegen ihn an, er hatte eine Trumppfarte in der Hand, die nicht zu stechen war.

„Also noch einmal, wie sind deine Bedingungen? Willst du denn etwa wirklich alle drei auch hier hineinlegen?“

„Ich denke gar nicht dran“, sagte Hannalore, die nach ihrem Geschmack schon viel zu lange geschwiegen hatte, „ich heirate ja Hans Pomm und bin sowieso schon festsitzen drin in den Palemann-Werken, alles andere ist mir wurschtig!“

Auch Christian sah sich zu einer Erklärung veranlaßt. „Ich beabsichtige, meinen Vohen im ‚Universal-Verlag‘ beizubehalten, Dank Leopold, ich werde also in keinem Falle ... störend wirken!“

„Na, und du, Gustav?“ fragte der Alte.

„Ich möchte so schnell wie möglich in meine Fabrik eintreten und alles, was mit der Herstellung meiner Apparaturen zu tun hat, unter meiner Leitung haben, davon verstehe ich nämlich etwas! Außerdem sollst du uns drei zu gleichen Teilen zu deinen Erben einsetzen, aber, Dank Leopold ... du brauchst dich deshalb nicht sonderlich ... zu beeilen, ich hoffe, daß ich noch recht lange mit dir zusammen und unter deiner Leitung werde arbeiten können!“

Leopold Palemann sah lange schweigend an seinem Tisch. Er sah zum Fenster hinaus, blickte dann wieder auf die drei jungen Menschen in der Zimmerecke. Er kämpfte mit sich, es war verdammt schwer, sich einen fremden Willen aufzwingen zu lassen.

Zwei Minuten vergingen, drei Minuten ... Endlich hatte Leopold Palemann seinen Entschluß gefaßt.

Er wandte sich den dreien zu: „Ihr seid jung“, sagte er langsam, „und ich bin alt, und ihr seid miteinander einige gewesen, das war das Entscheidende! Ich bin bereit — euren Vorschlag — anzunehmen!“

Er stand auf, näherte sich ihnen, reichte ihnen nacheinander die Hand.

„Kannst du jetzt nicht den Hans holen lassen, Dank Leopold?“ fragte Hannalore bittend, „der ist nämlich mächtig neugierig, wie die Sache hier verlaufen ist!“

Der Alte lächelte der Sekretärin. „Rufen Sie, bitte, Herrn Pomm“, sagte er.

Zwei Minuten später erschien der Gutsheuer.

„Ich gratuliere Ihnen, Pomm“, sagte der Alte. „Sie betreten in eine gute Familie hinein, man muß schon sagen, das sind doch wirklich tüchtige Leute — die Palemanns!“

Der spannende Roman

von G. Verner

Der Jockey

beginnt morgen im

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

formigen Falanternen. Was wird nun auch anderes kommen, als ein Spiel mit Tieren, denn nirgends ist das Dasein der Tiere so eng verflochten mit der Geschichte des Tages und dem Interesse der Menschen wie in Indien.

Diesmal ist es ein Duell im Käfig. Die Kobra, die der Bengale im Garten gefangen hatte, liegt faul und träge im Käfig. Aber plötzlich ruckt der Kopf ein wenig in die Höhe. Ein Mangan springt aus dem geöffneten Topf, bleibt eine Sekunde lang stehen. Er ist buntschedig, wie eine kleine Kugel mit roten Augen und einem langhaarigen Schweif.

Nein, es gibt keine Feindschaft. Der Käfig ist groß genug für zwei Tiere. Beschäftigt und in sich verflochten liegt die Schlange auf dem heißen Sand. Vor ihr spielt, gleichgültig und unbefürchtet, der Mangan. Draußen, hinter dem Gitter des Käfigs, hockt der Bengale, und neben ihm hockt seine Schwester, unbeweglich, ohne etwas zu unternehmen; sie überlassen die beiden ihrem Schicksal. Es sieht aus wie eine Spielerei; dieses kleine, zarte, flinke Tier und die breite, schwere Schlange. Was sollte das Ganze für einen Sinn haben? Der Kampf erscheint ungleich. Aber wer kennt die Gehege der Natur und wer die Geheimnisse der Kräfte?

Still sitzen die Zuschauer auf den Bänken und beginnen ihre Zigaretten zu rauchen; unbeweglich hocken die Eingeborenen um das Gitterwerk. Mit einem Male scheint nichts mehr anderes da zu sein als dieser verteilte Käfig mit seiner schlafenden Kobra und dem spielenden Mangan, der ein Nüßlein vor sich her rollt, knapp vorbei an dem züngelnden Rachen der Schlange.

Niemand weiß, warum sich plötzlich etwas so betäubend auf unsere Sinne legt; die Zigaretten in den Händen verfliegen langsam, als wäre die Unbeweglichkeit der Inder wie ein Zauber auf die Zuschauer übergegangen; es gibt nichts zu sehen zwischen den Gitterwänden, die Schlange liegt ruhig in der Sonne, und der Mangan spielt um die Kobra, flüchtig, immer beweglich, wie eine elektrische Kugel; es droht die Aufmerksamkeit, ermüdet die Augen. Die Langeweile umflutet uns, und dennoch können wir von dem glodenförmigen Käfig nicht los, in dem das Duell zwischen zwei Tieren einen unsichtbaren und nur geahnten und gefühlten Anfang genommen hat.

Plötzlich fliegt der Mangan wie ein Blitz auf die Kobra los, einmal, zweimal, dreimal, ein ganz kurzer heftiger Kampf, und schon liegt das kleine Tier schweratmend auf dem Sand. Aber da schiebt der alte Bengale ein Büschel Kraut in den Käfig, nahe dem Maul des Tieres; die Kobra hebt sich empor, im nächsten Augenblick muß sie den Mangan im Rachen haben.

Aber ehe sie noch wie ein Pfeil niederstürzt, sieht ihr der Mangan im Nacken, und im nächsten Augenblick ist das Duell zu Ende. Die Kobra fällt zurück, atmet, tot — und der Mangan liegt vor ihr, mühsam nach dem Kraut tastend, das ihm geheimnisvolle neue Kräfte gibt.

Dann bleibt er ein kleines Weilschen still; er sieht die tote Kobra nicht mehr an. Er steht auf den Füßen, schaukelt, und sichtbar zieht die neue Kraft in seinen kleinen Körper. Der langhaarige Schweif hebt leise nach, und — als wäre nichts geschehen, beginnt das kleine Tier weiterhin mit der kleinen Ruhe zu spielen ...



Pudding ist nach wie vor eine der beliebtesten Süßspeisen!

Puddingpulver gefärbt		
Vanille-Geschmack	Mandel-od.	0.35
Schokol.-Pudding	500 gr	0.55
Puddingpulver gefärbt		
Hausmarke	250-gr-Paket	0.22
Weizengrieß	500 gr	0.24
Tilsiter	1/2 Fett, 20% i. Tr.	0.85
	500 gr	
Ötsch. Edamer	1/2 Fett, 20% i. Tr.	0.75
	500 gr	
Holländer Fettkäse	40% i. Tr.	1.05
	500 gr	
Edamer Fettkäse	40% i. Tr.	1.05
	500 gr	

Bayr. Schweizer	vollfett.	1.28
	40% i. Tr.	
Knoblauchwürstchen	500 gr	1.00
Plochwurst	500 gr	1.38
Cervelatwurst	500 gr	1.45
Heines Jägerwurst	5-Paar-Dose	0.98
Heines Salschinken	500-gr-Dose	1.80
	1000-gr-Dose	3.80
Fettheringe in Tomaten		0.32

Fettheringe in Sahnecrem.	0.34
Fettheringe in Senfercrem.	0.34
Gelecherlinge	Liter-Dose 0.75
Heringssalat	500gr 0.50

Rufen Sie uns an unter 21511

Man kauft gut im
KAUFHOF
WUPPERTAL — ELBERFELD

Oberbeck hatte Defekt

Majerus-Luxemburg führt — Bederling und Wengler bei der Spitze

28. Paris, 6. Juli. (Drahtb.) Nach dem Etappenfieg des Hagener Oberbeck stand die deutsche Mannschaft auf der zweiten Tagesstrecke der Tour de France von Caen nach St. Vrieux über 237 Kilometer natürlich im Mittelpunkt des Interesses. Vor allem die Fahrer selbst hatten ein wachsam Auge auf die Deutschen. Willi Oberbeck machte sich auch sofort wieder um die Führung verdient. Später warf ihn dann ein Defekt zurück, und nur Bederling und Wengler konnten sich in der Spitzengruppe behaupten, die eine Minute Vorsprung gewonnen hatte. Im Spurt siegte dann der Luxemburger Majerus in 7:01,07 Stunden vor dem Franzosen Coasmat und dem

Magdeburger Otto Bederling, während Heinz Wengler auf dem sechsten Platz eintraf. Majerus, der für seinen Etappenfieg noch eine Minute Zeitvergütung erhielt, eroberte sich auch in der Gesamtwertung die Spitze und damit das „gelbe Trikot“.

2. Etappe, Caen — St. Vrieux, 237 km:
1. Majerus (Luxemburg) 7:01,07 Std.; 2. Coasmat (Frankreich) 7:01,07 Std.; 3. Bederling (Deutschland); 4. Wengler (Deutschland); 5. Wagne (Frankreich); 6. Wengler (Deutschland); 7. Sebaca (Frankreich); 8. Colson (Frankreich); 9. Lohuis (Belgien); 10. M. Clemens (Luxemburg), alle gleiche Zeit; 11. Bourlon (Frankreich) 7:02,07 Std.; 12. Goutorbe (Frankreich) 7:03,46 Stunden.

Das Rennen um den Großen Preis der Stadt Leipzig endete am Mittwoch vor 15.000 Zuschauern mit einem großartigen Sieg des Bochumer Walter Lohmann, der nach 56 Kilometer den bisher fast ständig führenden

Leipziger Hille von der Spitze verdrängte und sich gegen alle Angriffe bis zum Schluß behauptete.

Die deutsche Handballmannschaft wird heute zum Vorrundenspiel der Weltmeisterschaft gegen die Tschechoslowakei in folgender Aufstellung antreten: Paar; Müller, R. Müller; Wiese, Reiter, Eister; Zimmermann, Proßer, Klingler, Herrmann und Badstübner.

Der Tschechoslowakische Wettbewerb erhält in diesem Jahre dadurch eine unerwartete Bereicherung, daß die Sieger der dritten Schlusrunde, also die vier letzten reichsdeutschen Vereine, mit vier Wiener Mannschaften zusammen die entscheidenden Treffen bestreiten.

„Gumbas Schmidt“, der langjährige Sportlehrer von Schalke 04, hat seinen Vertrag

der noch bis zum 1. Juli 1939 lief, in gütlichem Einvernehmen mit der Schalke 04 Ver-einsführung gelöst. Schmidt wird mit Beginn der neuen Spielzeit den VfR. Mannheim trainieren.

Dem Wiener Fußballspieler Johann Peller ist von Reichsfiskusleiter Linemann der Rest seiner auferlegten Strafen im Gnadenwege erlassen worden.

Die 21 am Zielstreckenflug nach Breslau beteiligten Segelflieger konnten nach einer unregelmäßigen Pause am Mittwoch von Hamburg-Altona aus ihren Flug fortsetzen. Zwei Teilnehmer, Flugkapitän Hanna Reiter und Reiter (Salzburger), erreichten glatt das Tagesziel Hagenow und machten sich nach kurzem Aufenthalt bereits an die Bewältigung der nächsten Strecke.

Statt Karten

Oskar Schemann
Grete Schemann geb. Schneider
Vermählte

Wuppertal-Elberfeld, den 8. Juli 1938
Gesundheitsstr. 135

Die Geburt eines gesunden
kräftigen Jungen
zeigen hoch erfreut an

Emil Linde jr. und Frau
Paula geb. Biermann
Wuppertal-Barmen, den 6. Juli 1938
z. Zt. Privatklinik Dr. Drews

Nur Arbeit war dein Leben,
Nie dachtest du an dich;
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Sonntag den 3. Juli 1938 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden infolge eines Unglücksfalles mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Osenberg sen.

im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Witwe Osenberg
verwitwete Vesper, geb. Isenhardt
nebst Kindern u. Enkelkindern.

Wuppertal-Barmen (Ziegelstraße 39),
Beyenburg, Düsseldorf, 6. Juli 1938.

Die Beerdigung findet am Freitag, 8. Juli 1938, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des Norrenberger Friedhofs aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 10¼ Uhr wurde meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Alma Ahr
geb. Hedthaus

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 53. Lebensjahre, durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

Oskar Ahr sen.
Oskar Ahr jun. und Frau
Luise geb. Schünemann
Waldtraud Ahr
Heinz Ahr
Frau Wwe. Oskar Ahr
Selma geb. Thiel
Ewald Müller und Frau
Selma geb. Ahr.

Wuppertal-Barmen, -Elberfeld, Wiesbaden,
Heubach 4 den 6. Juli 1938.

Die Beerdigung findet Freitag, 8. Juli 1938, nachmittags 4½ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmen Friedhofs aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittags 3¼ Uhr entschlief sanft und friedlich nach kurzem, schwerem Leiden unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Johann Peter Brücking

im 78. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

W.-Elberfeld, Luxemburg, Velbert, Remscheid,
Schleswigstr. 56 den 6. Juli 1938.

Die Beerdigung findet Montag, 11. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofs in der Varrebeck aus statt.

Unser lieber Mitarbeiter

Herr Paul Enners

welcher über 36 Jahre bei uns tätig war, ist Dienstagabend infolge eines plötzlich auftretenden schweren Leidens nach kurzem Kranksein sanft entschlafen.

In tiefer Trauer stehen wir an der Bahre eines Arbeitskameraden, der uns allen durch seine vorbildliche Pflichttreue und seltene Herzengüte unvergeßlich bleiben wird.

Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

**Führung und Gefolgschaft
der Firma
Peter Holzrichter G.m.b.H.**

Wuppertal-Barmen, den 6. Juli 1938.

Statt besonderer Anzeige.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist heute mittag mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwager, Onkel und Vetter

Fabrikant

Carl Lippold

im Alter von 68 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Frau Carl Lippold
Else geb. Lindemann
Liselotte Lippold.

Wuppertal-Elberfeld (Neue Fuhrstr. 19), Essen,
Häblinghausen, Lennep, den 6. Juli 1938.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs an der Hochstraße aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

**Leichte Schuhe
junge
Füße**



Walter Götze

Wuppertal-Barmen, Werrastr. 10-11 gegenüber dem Rathaus.

Ein erfrischendes Bad

ist an einem heißen
Sonnentag ein Lab-
sal, wenn Sie

OLBAS
Fichtennadel-
Bademilch

dem Badewasser zusetzen.

JUNGBRUNNEN

Schuchardstr. 1, E., Poststr. 5
Berlinerstr. Ecke Stenertstr.

**Heirat-
Gefuche**

25711 m. b. b. g.
m. u. s. b. g.
berühmt. Gebirg
G. hinterm Wald.
1840

**Auto-
Eulenes**

25711 m. b. b. g.
m. u. s. b. g.
berühmt. Gebirg
G. hinterm Wald.
1840

Selbstfahrer
nur
gute, gepflegte
Wagen
Haberhoseh
W. - ELBERFELD
Aue 17
Telefon 37766
1892

Selbstfahrer
alles fabrikneu
DKW Opel Stoewer
Kreys Hof 54001
Hecklinghausenstr. 52
216-26

Seefische
stets eisgekühlt
und seefrisch!
Kauft im Spezial-Geschäft:

Hirschmüller

Mittelstr. 15, Klotzbahn 40, Island 1
Eigene Kühlanlagen

Gewichtseinheit 500 gr

Prachtv. Schellfisch 45.-

Rotbarsch ohne Kopf 37.-

Calblau im Schnitt 38.-

Fischfilet je nach Art 42, 47, 53.-

ff. Heilbutt im Schnitt 1.30

Täglich frische Räucherwaren:

Neue Fett-Büchlinge 50.-

Delikateß-Rotbarsch 60.-

Echte Makrelen 55, Lachsheringe 50.-

ff. Rhein-Aal 1. Schn. 125 g 85.-

Jetzt Matjes-Heringe essen!
Stück 10, 14, 18, 20, 23.-, Filets Stück 18.-
Ab 5 Uhr:
Warmes gebackenes Fischfilet 80.-
Zur gef. Beachtung! In unserer Verkaufsstelle
Klotzbahn 40 haben wir ein anschauliches Modell
eines modernen Fischdampfers ausgestellt.

Bergisch Land

Nr. 159 — 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 7. Juli

Im Jungvolklager

Beim Jeltbau Wuppertaler Pimpfe bei Langenberg

Inmitten bewaldeter Hügel, in der Ferne die aufragenden Schote der Industriestädte, liegt auf der Wuppelhöhe bei Langenberg das Jungvolklager I des Gebietes Ruhr-Niederrhein, das vierzehn Tage lang unseren Wuppertaler Pimpfen die Stille frohen Lagerlebens ist.

Einen steilen Weg sind wir hinaufgeschritten, bis wir zwischen einigen Stämmen schon die weißen Zelte aufleuchten sehen. Am Lagerort steht stramm die Wache angetreten, und nachdem man uns nach dem Wo zu und Wohin gefragt hat, geht der Sperrbalken in die Höhe, vor uns liegt der Lagerplatz. Am anderen Ende liegt der Sitzring mit den beiden hohen Fahnenmasten.

Strahlende Sonne liegt wie zur Feier des Sonntags über den Zelten!

Von dem ersten Pimpfen, der uns begegnet, lassen wir uns erzählen, wie es ihm gefällt und was er schon alles hier erlebt hat: Es gefällt ihm natürlich großartig, wie überhaupt hier alles „in Ordnung“ ist. Lustig geht es zu, und für Dummhäuter ist kein Platz.

Unser Pimpf erzählt weiter: „Für alles ist gesorgt. Wir haben einen Schulungsleiter, einen Körperbildungsleiter, einen Arzt und einen „Sani“, einen Führer vom Dienst und einen Nachführer.“

Und nun führt uns unser Pimpf zu dem Zelt, dessen Führer er ist.

„Alle Zeltburgen sind nach Altersstufen belegt. Wir haben sechs Zeltburgen und 18 Zelte. Unsere Zelte sind immer mustergerichtet aufgeräumt. Wenn

Bild nebenstehend:

Die Behausung fürs Zeltvolk ist fertig! Eine Mordsarbeit — aber Spaß macht's doch.

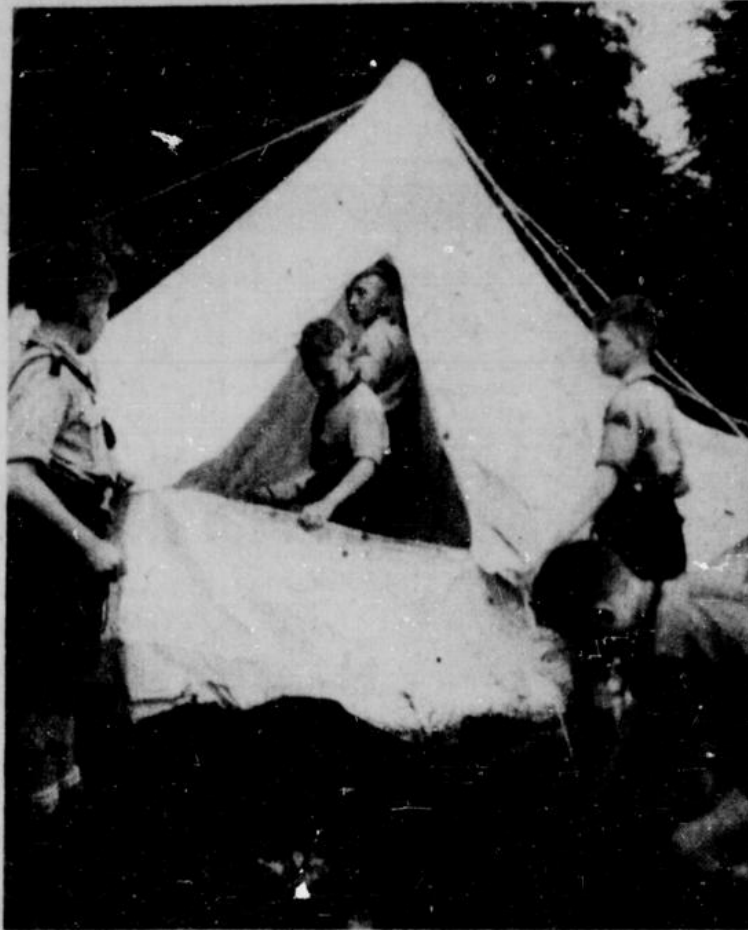
Bild rechts unten:

Immer feste druff! — Der Hering wird beim Zeltblockeingeschlagen.

Bild links unten:

Hau ruck! — Ein Wuppertaler Pimpf beim „Seilziehen“. Aber diesmal ist es ein Zeltseil, das ganze Kraft erfordert.

Photo: Chevalier (3)



sinn und die Kameradschaft herrschen. Und über allem steht die Disziplin, das Gesetz der Gemeinschaft.

Wo dies zusammenlebt in den Herzen der Jungen, da wächst eine glückliche und starke Jugend heran.

Pimpfe schreiben Briefe

Ihr Lieben!

Hier ist es schön. Wir hatten bis jetzt noch kein schönes Wetter. Wir bekommen auch sehr gutes Essen. Sonntag, den 3. Juli, bekamen wir Gulasch. Von unserm Lagerplatz haben wir eine schöne Aussicht. Wir können den Walden-See, den Sender und viele andere Dörfer sehen. Guckt nicht auf die Fehler und auf die Schrift, denn im Zelt können wir nicht gut schreiben. Jetzt muß ich schließen.

Liebe Eltern!

Ich will Euch kurz berichten, wie es hier zu geht. Morgens 6,30 Uhr Wachen. Dann Frühstück. Danach Flaggenparade und Appell. Dann Essen. Nach dem Essen machen wir einen Ausmarsch. Wenn wir wiederkommen, wird zu Abend gegessen. Das Essen ist sehr gut. Die Lagerruhe dauert eineinhalb Stunde. Am Nachmittag machen wir alle Übungen für das Leistungsabzeichen. Abends 8 Uhr gehen wir immer schlafen, denn um 6,30 Uhr geht es schon wieder raus! Jeden Tag kommt hier Post an. Du kannst mir auch einmal schreiben. Alfred.



ein Zelt schlampig aussieht, muß die Mannschaft Kundendienst tun. Aber bei mir“, so sagt er stolz, „ist so etwas noch nicht vorgekommen! Auch für Regentage ist vorgesorgt. Dann beziehen wir das große Gemeinschaftszelt.“

Es ist 4 Uhr.

Der große Sperrbalken geht in die Höhe, und herein strömen die Eltern, die ihre Pimpfe schon am ersten Sonntag besuchen wollen: Sorge um ihr Wohlergehen hat ihnen keine Ruhe gelassen. Und die Jungen führen ihre Väter und Mütter stolz durch ihr Lager und erzählen von ihren Erlebnissen. Die Eltern können sich nicht genug verwundern — so schön hätten sie sich alles nicht vorgestellt. Der Rundgang trägt sichtlich zu ihrer Verabstung bei.

Indessen haben sich schwarze Sturmwolken am Himmel verdichtet, schon fallen schwer die ersten Tropfen. Der Gewitterregen bricht los. Riesige Lachen bilden sich vor den Zelten. Aber kaum hat der Regen aufgehört, so verläuft sich alles Wasser. Da es schon Abend ist, bleiben alle in den Zelten, und der Lagerführer mit einigen Kameraden spielt draußen auf der „Quetschkommode“.

Aus den Zelten dringt Singen und Lachen — Freude.

Wir gehen — und wissen, daß hier der Froh-

Mord oder Unglücksfall?

Eigenartiger Tod eines älteren Junggesellen

W. Düsseldorf, 7. Juli. Im Hause Adersstr. 47 wurde am Mittwoch ein im ersten Stockwerk wohnender älterer Junggeselle unter eigenartigen Umständen tot aufgefunden. Es handelt sich um den 54-jährigen Theodor D., der hier eine Zweizimmer-Wohnung innehatte. Als er auf die Bedrücke keine Antwort gab, wurde schließlich gewaltsam die Tür geöffnet. Der Mann lag tot im Bett, und sein Kopf war zwischen Stuhl und Bett-ecke eingeklemmt.

Da der Hals des Toten Wundmerkmale aufwies, schloßen die Hausbewohner zunächst auf einen Mord. Die Ermittlungen der Kriminal-polizei sind noch im Gange. Nach dem vorläufigen Befund am Tatort kann aber auf einen Un-glücksfall geschlossen werden.

Die erste Teilstrecke

der Reichsautobahn Köln-Wuppertal fertig betonierte

W. Burscheid, 7. Juli. Die Betonierungsarbeiten auf dem ersten Teil der Reichsautobahnstrecke Köln-Wuppertal, von der Auffahrt in Leverkusen bis zur Auffahrt in Burscheid, sind beendet. Damit ist diese Strecke im großen und ganzen fertiggestellt bis auf den Grünstreifen, der die beiden Fahrbahnen trennt, und bis auf einige Verrohrungsarbeiten, die noch an den Dämmen zu leisten sind. In den nächsten Tagen wird mit der Betonierung der zweiten Teilstrecke, die von der Burscheider Auffahrt bis zur Auffahrt nach Hüniger bei Barmenkirchen geht, begonnen.

Heimbauplatz der St.

für Oberbürgermeister Selberg

W. Oberhausen, 6. Juli. Landesverbands-leiter Konrad überreichte dem Oberbürgermeister der Stadt Oberhausen, Selberg, in Anerkennung seiner Verdienste um die Heim-beschaffung für die Hitler-Jugend, die vom Reichsjugendführer gestiftete Heimbau-plakette, die auf der diesjährigen Jahres-hauptversammlung des Landesverbandes Rhein-land in Düsseldorf erstmalig verliehen wurde und für deren Verleihung für die Zukunft jähr-lich nur zehn Personen in Frage kommen. Hier-bei wies der Landesverbandsleiter darauf hin, daß die Heimbeschaffungsfaktion in der Rhein-provinz dank der Initiative des Bundesleiters und Oberpräsidenten Terboven für das ganze Reich vorbildlich geworden sei. Besonderer Dank und besondere Anerkennung gebühre Oberbürgermeister Selberg für die außer-gewöhnlich tatkräftige Unterstützung bei der St.-Heimbeschaffung zur Zeit seiner Tätigkeit als Oberbürgermeister der Städte Neuk und Wuppertal. Oberbürgermeister Selberg nahm die Ehrung mit Dank entgegen und ver-sicherte hierbei dem Landesverbandsleiter, daß

es auch in seinem neuen Amtsbereich in Oberhausen seine vornehmste Aufgabe sein werde, der deutschen Jugend seine Förderung zuteil werden zu lassen.

Der Schak in der alten Eiche

Erpresserin vor Gericht

W. Bielefeld, 7. Juli. Vor der Bielefelder Strafkammer hatte sich die 50 Jahre alte Ehefrau Elise Diekmann aus Osterweg (Kreis Halle i. S.) wegen Erpressung zu verantworten. Bei der Tochter der Angeklagten waren in den vergangenen Jahren mehrere verbotene Eingriffe vorgenommen worden, wovon die Mutter wusste. In der Folgezeit schrieb die Diekmann an die beteiligten ge-wesenen Personen anonyme Briefe, in denen die Briefempfänger unter Hinweis auf die Verbrechen gegen § 218 aufgefordert wurden, größere Geldbeträge in einer alten, vom Vich gespaltenen Eiche zu hinterlegen. Die Angeklagte erzwangte auf diese Weise in einem Falle 750 RM., in einem anderen 200 RM. Als im Januar dieses Jahres die Eiche gefällt wurde, fanden die Arbeiter zu ihrer Überraschung eine Blechdose mit 130 RM. Inhalt und einen Brief, der für die anonyme Erpresserin bestimmt war. Die Ermittlungen der Polizei führten zur Festnahme der Frau Diekmann, die in der Voruntersuchung auch alles gestand.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch die zahl-reichen Verbrechen gegen das leibliche Leben auf-gedeckt, die vor dem Bielefelder Schwurgericht ver-handelt wurden. In der Hauptverhandlung vor der Strafkammer widerrief Frau Diekmann ihre früheren Geständnisse. Das Gericht hielt sie aber im Sinne der Anklage für überführt und verur-teilte sie wegen vollendeter Erpressung in zwei Fällen und wegen verbotener Erpressung in einem Falle zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis.

Kein Wasser nach Obst trinken

Wieder ein Todesopfer

W. Gilsdorf, 6. Juli. Wieder einmal hat Unvorsichtigkeit ein junges Leben gefordert. Ein vierjähriges Mädchen, das auf unreife Stachel-beeren Wasser getrunken hatte, erkrankte so schwer, daß es kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Da solche Fälle eben- jetzt zur Zeit des Beerenobstes mehrfach auf-treten, kann gar nicht genug gewarnt werden. Eltern und Erzieher müssen ihre Kinder über-wachen, daß sie Obst und Wasser nicht zu gleicher Zeit genießen. Die Folgen können sonst un-übersehbar sein und, wie hier wieder gezeigt wird, nur zu leicht das Leben kosten.

Das Kind gerettet,

aber selbst zu Tode gekommen

W. Menne (Ar. Barburg), 7. Juli. Zu einem tragischen Verkehrsunfall kam es in der Nähe des Bahnhofes Menne. Das Kind des Eisenbahnarbei-ters Maute spielte auf der Straße, als ein Last-fahrgewagen mit Anhänger die Stelle passierte. Der Vater, der die Gefahr, in der das Kind saß, bemerkte, sprang hinzu und zog es aus der Fahr-bahn. Das Kind wurde gerettet, der Vater aber geriet unter den Lastwagen und wurde tödlich ver-letzt.

Sie wollten schnell reich werden

4. Tag des Duisburger Schwindler-Prozesses

W. Duisburg, 6. Juli. Der vierte Ver-handlungstag im Hadenbroich-Prozess umfaßte einen weiteren großen Kreis von Darlehns-schwindelern, die zum größten Teil nach West-falen hinübergreifen. Zunächst war der Ruf von den subskriptiven Heeresaufträgen bis in die Dörfer des Ruhrgebietes gedrungen, wo das Ehepaar D. aus Rasse (Niederrhein) zahlreiche Ver-wandte hatte. Diese wirkten bewußt mit als Darlehnsvermittler, allerdings im guten Glan-zen, und wurden dafür von Hadenbroich mit hohen Vermittlungsgeldern belohnt, die sie immer wieder von neuem anspornten. Beson-ders tat sich hierbei der Viehhändler und Land-wirt Sch. in Deding i. W. hervor. Auch er ließ sich durch die gefälschten Briefe der Heeres-verwaltung täuschen und brachte Hadenbroich ebenfalls Darlehnszettel. Gastwirte, Landwirte, Handwerker, ja selbst Landwirtsgehilfen und Frauen, die sich ihr Geld gepart hatten, brachte er mit Hadenbroich zusammen. Alle wollten sie an dem Segen teilnehmen und schnell reich wer-den. Inzwischen hatte sich aber die Kunde von dem gewinnbringenden Geschäft bis nach Mün-ster herumgesprochen. Dort interessierte sich ein Ratler dafür, und dieser suchte auf eigene Faust durch Inzinate Kleinrentner und Pensionäre, nachdem Hadenbroich ihm in Essen die gefälsch-ten Unterlagen gezeigt hatte. Die pompös auf-gemachten Briefbogen mit der Forderung der Verbandspächter, Gasmasken, Bandagen mit Stempel und Unterschrift (von Hill) gefälscht, fahen wie immer ihre Wirkung, und direkt und indirekt wurden Summen von 3000 bis 10.000 Reichsmark hergegeben, und zwar von Kauf-leuten, Handwerkern, Rentnern, alleinlebenden Witwen usw. Fast alle haben, da die Geldauf-nahme kurz vor der Verhaftung Hadenbroichs erfolgte, ihr Geld nicht wieder zurückbekommen, so daß der Bezirk Münster die Weitauszahlun-gen umfaßt. Damit waren rund 70 Fälle durch-geprochen. Das Gericht vertagte sich auf Don-nerstag. Es werden dann die von Hadenbroich durch Anzeigen, meist Heiratsanzeigen, erswin-delten Darlehen behandelt.

Für 3000 RM. Kaffee gestohlen

W. Köln, 6. Juli. In der Nacht zum Dienst-tag brachen Diebe in eine Kaffeerösterei und Lebensmittelgroßhandlung in Köln-Mülheim ein. Den Diebstahl fielen 15 Zentner gerösteter Kaffee im Werte von 3000 RM. in die Hände. Bisher hat man die Täter noch nicht fassen können.

Goldene Hochzeit



W. Saar, 7. Juli. Unser Bild zeigt das Ehe-paar Gustav August M ü c h e n i c h, das heute das 50. Jahr der Goldenen Hochzeit feiert.

Für unsere Frauen

Nr. 159 - 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

7. Juli



Erst brausen — dann hinein!

Bilder: H. Scheerwirth, Carl Meis.

Sommersport der Frau

Ich schon gelegenen Gelegenheiten, den Urlaub sportlich zu verbringen. Diese neue Art der Urlaubsgestaltung, in deren Mittelpunkt inwandelnde Folge die Betätigung in beinahe allen Sportarten auf der Grundlage von Lehrgängen steht, hat sich in den beiden vergangenen Jahren bereits eine Anzahl begeisterter Anhänger erworben.

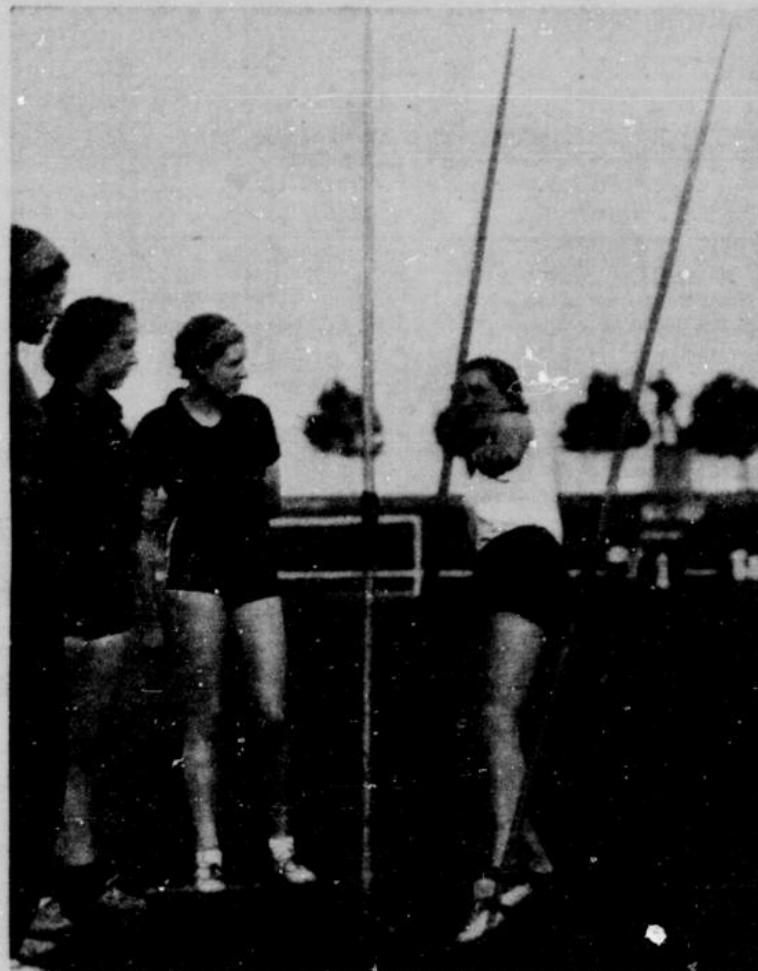
Schwimmen ist Massensport

Wenn wir Leichtathletik und Turnen als bevorzugten Sport der Frau bezeichnen, dann darf das Schwimmen

es sich auf dem Rhein so schwer machen laßt. Umso erfreulicher ist es, daß sich die R.D.S.-Sportämter auch dieses Sportzweiges angenommen und die inzwischen zum Begriff gewordenen Segelsportfahrten und Segellehrgänge auf der Ostsee und den Binnenseen noch weiter ausgebaut haben. Bemerkenswert dabei ist, daß die Segellehrgänge der Segelschule Kummersee in Dicken und der Segelschule Steinbuder Meer den Teilnehmern die Erlernung der Grundbegriffe des Segelns ermöglichen, während die segelsportliche Ausbildung auf der Ostsee dem von R.D.S. beauftragten Deutschen Hochseesportverband „Danke“ als Schulorganisation des Reichssportführers obliegt.

Der Ruf an alle

Es war gewiß nicht leicht, den Frauensport in seiner heutigen Bedeutung auszubauen, ihn vor allem den naturgegebenen Bedingungen des weiblichen Körpers gerecht zu formen. Viele Frauen sind heute begeisterte Sportanhängerinnen, sei es in einer Sportdisziplin oder gar in mehreren Sportarten. Viele aber stehen



So ist die Haltung richtig
Speerwerfen — ein beliebter Frauensport

noch abseits. Ihnen gilt das Wort des Reichssportführers: „Keine Frau, die es wirklich ernst mit der Eufassung und Entwicklung ihrer Rasse nimmt, darf in Zukunft an der Leibesübung vorbeigehen.“ Der Ruf geht an alle, an die hausfräuliche und wertig schaffenden Frauen ebenso wie an die Jugend. In sportlicher Betätigung bilden sich gesunde leistungsfähige Körper und frohe, tüchtige Menschen.

Man sieht sie heute nicht mehr, die „emancipierten Frauenpersonen“ mit den knappen Gürtelblusen, wie sie, meist von einem Turnwart mit martialischem Schnurrbart betreut, in den Turnhallen und mauerumfrieselten Schulhöfen mit „Arme hebt — zwei — drei — vier!“ gleichsam einer „Maurerarbeit der Leibesübung“ frönten. Sie sind längst vergessen. Nur in alten Sportbüchern und Photoalben scheitern sie noch herum. Waren sie nicht als Göttinnen anzusehen, so waren sie doch Kämpferinnen in dem besten Sinne des Wortes. Sie wollten nichts anderes — wenn auch wegen des völligen Mangels an geeigneten Vorbildern über beschwerlichen und weiten Umwegen — als den Idealtyp der Frau formen zu helfen, die in der Leibesübung Gesundheit und frohe Lebhaftigkeit findet, darüber hinaus aber eine sportliche Leistung anstrebt. Daß allerdings der um jene Zeit besonders heftig umhertobende Leistungssport diesem Streben letzten Endes zum Siege verhelfen sollte, war nicht vorzusehen. Als Frau Radke-Patishauer vor genau zehn Jahren bei den Olympischen Spielen im befallumbrandeten Amsterdamer Stadion für Deutschland die erste Goldmedaille in der Leichtathletik erhielt, zerbrachen die letzten Hemmungen und Widerstände. Der deutsche Frauensport marschierte mit Hochschritten

mit voller Berechtigung als der Sport der Massen auch im Frauenlager gelte. Und da ist es vor allem das „Bilderlegen“ das als ausgereift vollstündiges Schwimmgebiet eine der deutschen Frau arbeitsame und fast mann schaftsgemäße Leibeser ziehung vermittelt, die in letzter Zeit besonders in den Betriebsport-Gemeinschaften als Schau- und Massenvorführung Pflege und Förderung erfährt. Um einma Zahlen zu nennen Allein in den öffentlichen Kurien des Sport amtes Kraft durch Freude in den Betriebs- sportgemeinschaften und Wettkampfgemein schaften des Gaues Düsseldorf sind im Monat Mai rund 12.000 Frauen zum Schwimmen gekommen, unter ihnen sicherlich mehr als 80 Prozent, die vor der Bildung der Betriebs- sportgemeinschaften dem Leistungssport völlig fernstanden. Das gilt auch für alle anderen Sportzweige in den von R.D.S. betreuten Gemein schaften.

Genau dieselbe Anzahl Frauen ist übrigens auch in den Grundkuren geschult worden, die sich, wie der Name schon sagt, mit der vorbereitenden grundlegenden Leibeserziehung, einer einfachen Gymnastik, leichten Geräteübungen und Rasenpielen befassen. Zu ihnen gesellen sich die „Regionen“ der Frauen, die den schon schwierigeren Grad der deutschen Gymnastik, des Volkstanzes und anderer Spezialsportzweige zu „ihrer“ Leibesübung erforren haben und darin Erfolge zu leisten verstehen. In diesem Zusammenhang sei noch einmal erwähnt, daß es beispielsweise der aus 28 R.D.S.-Sportlerinnen zusammengelegten Mustergruppe des Gauporiamtes der D.M.A. des Gaues Düsseldorf gelang, beim Reichsfest der R.D.S.-Gauporiamter in Hamburg anlässlich der Reichstagung der R.D.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Reichssieger zu werden.

Reiten und Segeln

Die Frauen reiten. Sollten sie etwa nicht, wo es ihnen so leicht gemacht wird? Aus einer luxuriösen Angelegenheit wurde ein Volkssport, vielmehr der Reitsport ist auf dem besten Wege, einer zu werden. In den drei in Düsseldorf dem Sportamt zur Verfügung stehenden Reitbahnen herrscht ständig ein lebhafter Betrieb.

Ein Volkssport verrichtet auch der Segelsport zu werden, nachdem sich der Ruder- und Kanusport schon längst den Platz an der Sonne erkämpft hat, gibt es doch kaum eine ander sportliche Betätigung, die mehr „Kraft durch Freude“ abt, als das Segeln. Schade nur, daß

Enttäuschung

Und wäre doch zu vermeiden

Helmuth hat von seinen Eltern zum Geburtstags tag ein Motorboot bekommen. Es ist ein schönes, großes Boot: etwa fünfzig Zentimeter lang, braun und weiß lackiert, mit einer Schraube, drehbarem Ruder und an Stelle des Steuerrades ist ein Uhrwerk eingebaut, das mit einem Schlüssel aufgezogen wird. Mit stolzer Befriedigung läßt Helmuth vor den erstaunten Blicken der anderen Jungen sein Boot auf der Planchwiese fahren. Aber er will noch mehr. Nicht nur die Kinder sollen das neue Spielzeug bewundern, sondern auch seine Eltern, die es ihm geschenkt haben. Immer wieder bittet er zu Hause, sie möchten doch einmal mitkommen und sehen, wie das Boot aus über das Wasser von einem Ufer zum anderen fährt. Helmut's Begeisterung ist so groß und seine Bitten sind so drängend, daß die Eltern ihm das Versprechen geben, ihn zu begleiten, so wie sich eine ruhige Stunde findet.

Bei diesem Versprechen bleibt es. Der Vater ist im Büro beschäftigt und kommt abends abgearbeitet nach Hause; die Mutter hat den Tag über den Haushalt zu verwalten. Oft kommt auch Helmut und zu Helmut's Kummer gerade am Sonntag, wenn die Eltern Zeit haben, und er glaubt, daß sie nun endlich zumal zum Planchwiese gehen werden. Er ist enttäuscht: Mehr als einmal hat er seine Bitte ausgesprochen. Sie müssen doch wissen, wie er sich darauf freut. Traurig und gekränkt beschließt er, seine Eltern nicht mehr an das Versprechen zu erinnern; und sich damit abzufinden, daß er ihnen das schöne Motorboot nicht zeigen wird.

Die Zeit geht hin, und die Eltern denken längst nicht mehr an das Versprechen, das sie ihrem Jungen gegeben haben. Der Geburtstag ist lang vorbei, das Motorboot eine von vielen Spielsachen geworden. Bis eines Tages die Mutter das Kinderzimmer gründlich reinigt und beim Auswischen des Schranke's den kleinen Notizkalender findet, in dem Helmut tageweise von seinen Erlebnissen berichtet. Sie blättert die Seiten um, liest die eine und andere Bemerkung und kommt auf zum Datum des Geburtstags. Durch einen roten Strich hervorgehoben steht da das Wort „Motorboot“, neben dem die anderen Geschenke, ohne Unterbrechung, verblaffen. Einige Tage später hat er geschrieben: „Die Eltern sollen mal mitkommen zur Planchwiese und das Boot fahren sehen.“ Dann findet sich darüber nichts mehr. Die Mutter will das Notizbuch schon welegen, als ihr Blick auf ein paar Sätze fällt, die Helmut viele Wochen nach seinem Geburtstag eingetragen hat: „Jetzt habe ich so oft gebeten, daß Papi und Mutti sich das Boot auf dem Wasser ansehen sollen, aber nie wird was draus. Und Zeit genug wäre gewesen. Sie wollen eben nicht, obwohl sie es mir versprochen haben. Aber nun sage ich auch nichts mehr davon.“

Langsam legt die Mutter den Kalender in den Schrank zurück und wischt mechanisch das unterste Fach aus. Ein Gefühl der Schuld gegen ihren Jungen überfällt sie und eine Ahnung, wie wenig doch die Erwachsenen von der Kinderseele wissen.

Ob diese Geschichte erdacht ist oder nicht, bleibt bedeutungslos. Wichtig allein ist, daß sie zeigt, wie tief Kinder empfinden, wie scharf ihr Beobachtungsgefühl ist und wie jäh ihr Gedächtnis. Ein einmal gegebenes Versprechen, auf das sich ein Kind verläßt, wird nicht gehalten! Mit seiner fehlenden Menschenkenntnis und geringen Lebenserfahrung zweifelt es nicht an den Worten der Erwachsenen: es glaubt bedingungslos. Man denke an seine eigenen, immer wiederkehrenden Enttäuschungen, die oft auf ein gegebenes Wort, das nicht gehalten wurde, zurückzuführen sind, obwohl wir lernen mußten, Vorbehalte und Einschränkungen zu machen. Ist es nicht hart und grausam, schon das Vertrauen der Kinder zu erschüttern und sie mit dem Gefühl des Mißtrauens gegen jedes Versprechen zu versehen?

Ausgetrocknete Haut wird leicht faltig. Darum stets vorbeugen mit Nivea, die Ihre Haut geschmeidig macht, kräftigt und ihr natürliche Bräunung gibt



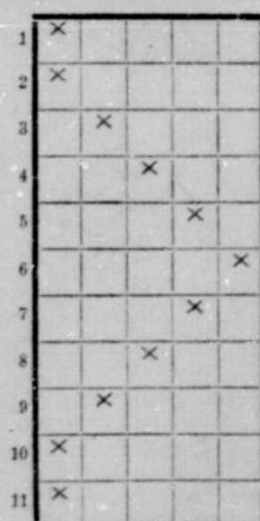
Leichtathletik mit Turnen bevorzugt

Leichtathletik und Turnen, das in seiner vollstündigen Art und in seinem kämpferischen Sinn der Leichtathletik wesensverwandt ist, sind ein Kernstück der weiblichen Leibeserziehung gewesen, und werden gerade im Sommer von ihr bevorzugt, von einer sportlicher gefeierten Frau als früher, versteht sich, die nicht das geringste gegen bräunende Sonnenstrahlen, gegen Wind und Luft hat, ja, ihnen förmlich nachläuft.

Man macht es der Frau von heute ja so leicht. Da sind die von der R.D.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ betreuten Betriebs sportgemeinschaften, die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit sprunghaft entwickelt haben, die R.D.S.-Sportgruppen, die Wettkampfgemeinschaften, die Vereine, die Städte und Gemeinden mit großen Stadien und zahlreichen Sportplätzen, geprüften Sportlehrern und Übungswarten. Man muß einmal einer solchen Übungsstunde oder einem Wettkampftag betätigt haben, um ermessen zu können, wieviel gesunde Kraft der Frau, wieviel Tatkraft, wieviel Frohsinn dabei zum Ausdruck kommen. Wenn das alles noch nicht genügt, dem gibt überdies das Sportamt der R.D.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in landschaft-

Rätsel-Cafe

Bekannte Namen



a - a - a - a - d - d - e - e - e - e - e
e - e - e - e - e - e - e - f - f - f - f
a - a - e - h - h - h - h - t - t - t - t
t - t - t - t - t - t - t - m - m - m - m
u - u - u - u - r - r - r - r - r - r - r

1 - 1 - 1 - u - u - 3. Man bilde in den waagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung: 1. Oberster Führer 2. italienischer Kaiser, 3. Tiroler Freiheitskämpfer, 4. Berliner Zeichner, 5. älterer deutscher Märchendichter, 6. Freund Friedrichs des Großen, 7. schwedischer Tibetforscher, 8. Freund Friedrichs des Großen, 9. älterer deutscher Schriftsteller, 10. bekannter Mathematiker, 11. deutscher Liebesromponist. Die angekreuzten Felder nennen, von oben nach unten gelesen, einen deutschen Staatsmann.

Lösung des Rätsels in der Sonntag Nummer

Lösungen aus der Dienstag-Nummer

Kammrätsel: 1. Sahara, 2. Rienz, 3. Infant, 4. Lundra, 5. Angwer — Kammruden: Sakri-kei; Tzipen; Matar.

Wagliche Figur: 1. Hegerim, 2. Terrier, 3. Gramm, 4. Krimmer, 5. Siemens.

Erhole dich im Hotel

Zur Zeit wird in Südrankreich für eine englische Erholungslehre Propaganda gemacht: Man quatiert sich in einem Hotel ein, bleibt bis zum Nachmittag im Bett, acht dann zwei Stunden spazieren, legt sich darauf wieder in die Federn und verzehrt in dunter Folge die köstlichsten Mahlzeiten mit Champagner. Den Gästen soll es gut bekommen, dieses „Leben“ (wer zweifelt daran?) — und die Witze freuen sich.

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 159 — 1938

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 7. Juli

Berliner Börse:

Aktien weiter abbröckelnd, Renten ruhig

Berlin, 7. Juli 1938. An den Aktienmärkten waren zumeist erneut Kurseinbußen zu verzeichnen, jedoch blieb im Vergleich zum Vortage eine größere Widerstandsfähigkeit unverkennbar. Nach wie vor gingen aus nichtarischen Kreisen Verkäufe ein, daneben waren Abgaben zu beobachten, die auf einen Geldbedarf der Industrie sowie zu Ausrüstungszwecken schließen lassen. Im großen und ganzen gingen die Einbußen aber nur selten über 0,50 Prozent hinaus, teilweise waren sogar leichte Besserungen zu verzeichnen, da der niedrige Kursstand verschiedentlich Anreiz zu neuen Käufen gab.

Am Montanmarkt wiesen lediglich Stalberger Zink gegen die letzte Kassanote einen größeren Verlust (minus 2,50 Proz.) auf.

Am Rentenmarkt blieb die Reichsschatz-anleihe mit 132 unverändert. Die Gemeindegeldschuldung gab hingegen um 10 Pfg. auf 95,90 nach.

Am Geldmarkt erlitten die Blankotagesgeldsätze mit 2,87 bis 3,12 Prozent keine Veränderung.

Von Valuten errechneten sich das Pfund mit 12,30, der Dollar mit 2,49 und der französische Franken mit 6,92. Der holländische Gulden stellte sich auf 137,25.

Im Verlauf waren verschiedentlich leichte Erholungen zu verzeichnen, andererseits traten aber auch weitere, teilweise sogar größere Einbußen ein.

Der Privatschatzansatz lautete unverändert 2,87 Prozent.

4 % Schuldverschreib. Gemeindegeldschuldung 95,525—96,275.

1600 Brief, freier Kurs 1901, Rio de Janeiro offiz. 281 Brief, Montevideo 2025, London auf Bombay 1,581, Kobe 1,200 Brief, Straitsdollar 2,400.

Amthliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	Disk. %	7. Juli 1938	6. Juli 1938
Ägypt. 100 Pfd.	0	12,370	12,365
Argentin. 100 Pfd.	0	0,445	0,445
Brasilien 100 Pfd.	0	42,14	42,12
Frankreich 100 Pfd.	0	0,345	0,345
Indonesien 100 Pfd.	0	0,017	0,017
Japan 100 Pfd.	0	34,82	34,82
London 100 Pfd.	0	47,00	47,00
Madagaskar 100 Pfd.	0	32,75	32,75
Marokko 100 Pfd.	0	68,13	68,13
Niederlande 100 Pfd.	0	5,415	5,415
Portugal 100 Pfd.	0	6,908	6,908
Spanien 100 Pfd.	0	2,353	2,353
Schweden 100 Pfd.	0	137,01	137,01
Schweiz 100 Pfd.	0	137,29	137,29
USA 100 Pfd.	0	24,92	24,92
Italien 100 Pfd.	0	13,09	13,09
Japan 1 Yen	2,92	0,715	0,717
Jugoslawien 100 Dinar	0	5,694	5,694
Kanada 1 Can. Doll.	0	2,469	2,469
Letland 100 Lett. R.	0	48,75	48,75
Litauen 100 Lit.	0	41,94	41,94
Norwegen 100 Kronen	0	61,70	61,72
Polen 100 Zloty	0	47,00	47,00
Portugal 100 Escudo	0	33,14	33,14
Rumänien 100 Lei	0	63,29	63,41
Schweden 100 Kron.	0	56,78	56,81
Schweiz 100 Franken	0	137,01	137,01
Spanien 100 Peseten	0	8,621	8,639
Tschechoslow. 100 Kr.	0	1,978	1,982
Türkei 1 türk. Pfd.	0	0,049	0,051
Ungarn 100 Pengö	0	2,498	2,492
Uruguay 1 Goldpeso	0	7,7	7,7
V.S. Amerika 1 Dollar	0	2,488	2,492

Dollar geg. Pfd. in London 4,9359 4,9403 (4,86)
Dollar geg. RM. in Berlin 2,49 2,488 (2,48)
Pfund geg. RM. in London 12,282 12,295 (20,43)
*) Alte Parität 4,20.

Amsterdamer Devisen-Notierungen vom 7. Juli 1938.
Berlin 7285 bis 7290, London 896 bis 896,12, New York 181,81 bis 181,83, Paris 504 bis 504,25, Belgien 3071 bis 3073, Schweiz 4145 bis 4146,50.

Zürcher Devisenkurse vom 7. Juli 1938, 8.45 Uhr.
Paris 12,16,12, London 21,61,87, New York 4,37,62, Belgien 74,07,50, Italien 23,00, Holland 241,20, Berlin 175,90, Wien Notekurs 31,00, Stockholm 111,45, Oslo 108,65, Kopenhagen 96,50, Sofia 5,40, Prag 14,14, Warschau 82,35, Budapest 86,50, Belgrad 1000, Athen 895, Konstantinopel 350, Bukarest 325, Helsingfors 953,50, Buenos Aires 113,75, Japan 126.

Südamerikanische Wechselkurse mitgeteilt von der Deutschen Ueberseebank Berlin, W.G. Berlin, 7. Juli 1938. (Eig. Drahtb.) Kurse vom 6. Juli.
Buenos Aires: Berlin (Kabel) Exportwechselkurs 121,80 argentin. Papierpesos gleich 100 RM., Berlin (Kabel) Importkurs 129,90 argentin. Papierpesos gleich 100 RM., London (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 19, argentin. Papierpesos gleich 1 Pfd. Sterling.
Lima: (5. Juli) London (90 T. S.) Verkaufskurs 21,29 Soles oro gleich 1 Pfd. Sterl., New York (Sicht) Verkaufskurs 4,295 Soles oro gleich 1 Pfd. Sterl.
Montevideo: (4. Juli) London (kontr. Kurs) d. 27,31,33 gleich 1 urug. Goldpeso, London (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 11,81 Goldpeso gleich 1 Pfd. Sterl.
Rio de Janeiro: (Verkaufskurs des Banco do Brasil) Berlin (Sicht) 5 Milreis 920 Reis gleich 1 RM., New York (Sicht) 17 Milreis 600 Reis gleich 1 U.S. Dollar, London (Sicht) 57 Milreis 030 Reis gleich 1 Pfd. Sterl.

Warenmärkte

Bremer Baumwollwolle vom 7. Juli 1938 10,92; vom 6. Juli 1938 10,77.

Notierungen Ägyptischer Baumwollwolle in Liverpool.
Basis F. G. F. vom 7. Juli 1938, Nov. Giza Nr. 7 695 Upper 608, Jan. Giza Nr. 7 709 Upper 611. — Tendenz: Ruhig, stetig.

Liverpooler Baumwollwolle vom 7. Juli 1938. Juli 498, Okt. 506 bis 507, Dez. 510, Jan. 511 bis 512, März 515, Mai 516. Tagesimport 1290 Ballen. — Tendenz: Stetig.

Baumwollnotierungen in Alexandria, vom 7. Juli 1938. Juli Giza 7 1308, Aug. Ashm. 1673, Okt. Ashm. 1085, Nov. Sak. 1375 Giza 7 1327, Dez. Ashm. 1088.

New Yorker Baumwollkurse (in cents per lb) vom 6. Juli 1938. Schluss 92,10, Juli 91,1, Aug. 90,9, Sept. 90,8, Okt. 90,7, Nov. 91,1, Dez. 91,5, Jan. 91,6, Febr.

Berliner Börse vom 7. Juli 1938

Einheitskurse

Reichs-, Staats- und sonstige Anleihen

	14.	7.7.	6.7.
Reichs-Ldbk. Komm. 1.18 dte 3	4.5	100.0	100.0
West-Ldbk dte 3	4.5	101.5	101.5
West-Ldbk dte 3	4.5	100.0	100.0
Dollar 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2	4.5	99.75	99.75
dte 2</			

Durchweg zufriedenstellende Lage

Die Lage der Solinger Industrie unverändert



Reichsjender Köln
455,9 Meter

Das heutige Abendprogramm

Engen zinnen.